

Kat eine Mine ausgelaußen

Englischer Dampfer schwer beschädigt.
Der englische Dampfer "Llandover Castle" ist im Mittelmeer auf eine Mine ausgelaußen. Durch die Explosion wurde im Vorhüll ein großes Loch gerissen.

Das Schiff befand sich etwa zwei Meilen südlich von Kap Kreuz an der französisch-spanischen Grenze. Es war auf dem Wege nach Afrika und hatte 150 Fahrgäste an Bord. Unmittelbar nach der Explosion hielt der Dampfer an, um den Schaden festzustellen. Der Kapitän entschloß sich, den Hafen von Venedig anlaufen, den der Dampfer nach zweihundert Fahrt mit leichter Schlagseite erreichte. Die Passagiere blieben am Nachmittag an Bord, obwohl das Schiff gezogen war, die Nacht außerhalb des Hafens zu verbringen.

Die "Llandover Castle" gesunken

Nach Londoner Meldungen ist der englische Passagierdampfer "Llandover Castle", der vor Barcelona auf eine Mine gelaufen war und den kleinen französischen Hafen Port Vendres anlaufen hatte, nach vorheriger Landung der Fahrgäste gesunken. Die britische Regierung hat einer eingehenden Untersuchung über den Bergang der Katastrophe angefangen und zunächst vor allem festgestellt, von welcher Seite der Bürgerkriegsparteien die Mine gelegt worden ist, und ob es sich dabei vielleicht noch um andere Ursachen handelt.

Waffenstillschuß ausgebracht

Der nationale Rundfunkender Radio Nacional gab eine Verlautbarung der spanischen Nationalregierung bekannt, wonach das nationale Kanonenboot "Canovas del Castillo" am Donnerstag in der Meerenge von Gibraltar das holländische Schiff "Nambon" aufgebracht habe. Dieses Schiff habe seit Beginn der blutigen Auseinandersetzungen in Spanien Waffenstillschuß für die Bolschewisten betrieben. Es habe 1200 Tonnen Kriegsmaterial gehabt.

Granatzünder in Kartoffelsäcken

Ein schwerer Lastwagen, in dem sich angeblich eine Ladung Kartoffeln befand, wurde bei dem Fort Elme in der Nähe von Gerbere an der französisch-katalanischen Grenze von der Gendarmerie angehalten. Bei genauer Untersuchung der Ladung stellte sich heraus, daß sich in den Kartoffelsäcken rund 1000 Granatzünder befanden. Die beiden Fahrer des Lastwagens, der aus der Gegend von Paris kam, wurden daraufhin verhaftet.

Bolschewistische Angriffe blutig abgeschlagen

Der Heeresbericht des nationalspanischen Oberkommandos besagt: Bei Carabanchel Bajo südlich von Madrid wurde ein sehr heftiger Angriff der bolschewistischen Truppen von den Nationalen abgeschlagen. Der Feind hatte 160 Tote. Außerdem liegen 80 Mann zu den nationalen Truppen über.

Große Verluste erlitten die Bolschewisten auch an der Asturien-Front. Hier wurde in der Nähe von Grado ebenfalls ein bolschewistischer Angriff abgewiesen. Von der Südarmee wird gemeldet, daß bei Orgiva in der Provinz Granada (etwa 25 Kilometer nordöstlich von Motril) die Säuberungsaktion fortgeführt wird. Dabei wurden mehrere bolschewistische Banden aufgerieben.

Seekontrolle ohne Mostau

Sowjetrussland legt keinen Wert mehr darauf.

Der Unterausschuß des Neutralitätskomitees hielt im Foreign Office eine neue Sitzung ab, die das sensationale Ergebnis hatte, daß nunmehr die Russen aus der Flottenkontrolle ausscheiden. Sovjetbürgerlicher Maistrat hat diesen Entschluß mit einem Brief an den Vorsitzenden Lord Plymouth begründet. Als Grund ist angegeben, daß Russland nicht zufrieden ist mit dem Golf von Biskaya und lieber ruhigere Gewässer im Mittelmeer zur Kontrolle wünsche.

Deutschland hatte demgegenüber den Antrag erhoben, daß alle Seemächte, die mit der Kontrolle betraut würden, sich mit den ihnen zugewiesenen Küstenabschnitten

Stelle der Sowjetrussen wahrscheinlich holden und nur der Kontrolle in der Vislava betraut werden, daß die Holländer mit der Überwachung der Kontrollmaßnahmen auch an den Landgrenzen beauftragt werden.

Holland, so stellt die Londoner Presse fest, sei besonders dafür geeignet, da es traditionsgemäß neutral sei und zweitens, da die Holländer als sprachkundig und zuverlässig bekannt seien. Es sind bereits einige holländische Persönlichkeiten genannt worden, die mit der Leitung der Kontrollmaßnahmen betraut werden sollen. So Admiral de Graaf, der das Kommando über die Seekontrolle erhalten soll, und Generalmajor von Woerle, der das Oberkommando über die Landkontrolle übernehmen soll. Weiter wird angenommen, daß der frühere britische Gefannte in Abbas, Sir Sydney Barton, die Londoner Beute des Niedermünningsausschusses leiten sollte.

Wie der "Star" meldet, sei anzunehmen, daß Portugal jetzt ebenfalls nicht an der Seekontrolle teilnehmen werde, so daß vorläufig Großbritannien, Frankreich, Deutschland und Italien, wie ursprünglich beabsichtigt, die Küsten kontrollieren sollen.

Durch den Verzicht Moskaus auf eine aktive Beteiligung an der Überwachung der spanischen Gewässer ist die ursprüngliche Lage, wonach die Seekontrolle in der Hauptfläche von den vier Mächten Deutschland, England, Italien und Frankreich durchgeführt werden sollte, wiederhergestellt. Diesem ersten Vorschlag habe Sowjetrussland bestimmt in dem Londoner Niedermünningsausschuß widergesprochen und eine Beteiligung der Sowjetflotte gefordert. Daraufhin war den Sowjetrussen ein Teil der spanischen Nordküste zur Überwachung zugestellt worden, womit sie aber nicht einverstanden waren. Sie lehnten diesen Vorschlag ab mit der lächerlichen Begründung, daß "die Vislava für die Sowjetnationen zu stürmisch" sei. Ihre Forderung nach einer Zone an den spanischen Mittelmeerküsten stieß aber auf den entschiedenen Widerstand der übrigen Mächte, namentlich Englands und Italiens, die mit Recht befürworteten, daß die sowjetrussischen Kriegsschiffe den Waffenstillschuß nach Spanien eher beginnigen, als verbünden würden. Durch die langwierigen Verhandlungen ist viel Zeit verlorengangen, und das war offenbarlich der Zweck der sowjetrussischen Obstruktionspolitik, die jede Möglichkeit einer Begrenzung des spanischen Konflikts zu sabotieren sucht.

Wieder ein Reichsdeutscher verhaftet

Neue Willkürmaßnahmen der Sowjets.

Der seit 1931 in der Sowjetunion verfusst tätige deutsche Reichsbürger Diplom-Ingenieur Franz Schuker wurde am 22. Februar in Leningrad unter der nachgerade schon fassam bekannten Beschuldigung sowjetstaatsfeindlicher Propaganda verhaftet.

Damit erhöht sich die Zahl der in den letzten Monaten in der Sowjetunion verhafteten Reichsdeutschen auf 44. Die Erwartung, daß die Verhaftungswelle und die damit zusammenhängende Deutschenverfolgung in der Sowjetunion nach dem läufigen Ergebnis der bisherigen Schauprozesse zu Ende gehen würde, scheint sich demnach nicht zu verwirklichen.

Schöne "Friedens"-Rede

Eine amerikanische Mahnung an Europa.

Der amerikanische Außenminister Hull sprach vor der Vereinigung auswärtiger Verbündeten in New York, der an der Außenpolitik interessierten Amerikaner angehören, laut Thema über Bedeutung und Ergebnis der Interamerikanischen Friedenssicherungskonferenz in Buenos Aires. In Wirklichkeit war ihr Inhalt jedoch vornehmlich ein dringender Appell an Europa, seine Differenzen zu regeln, die wirtschaftlichen Schranken abzubauen, mit Hoch und Argwohn aufzuräumen und zu normalen zivilisierten Beziehungen zurückzukehren.

Hull schilderte die Weltlage, wie sie sich den Delegierteren in Buenos Aires darstellte, fassendemaken: "Dauern

internationales Leben nicht mehr, wenn man einen Ausbruch an, wie es in der Weltgeschichte nicht erreicht wurde, und immer mehr Nationen in dieses selbstmörderische Rennen gegangen, weder der Weltkrieg noch die letzte Weltwirtschaftskrise schon liquidiert worden sind. Im Zusammenhang damit ist es politische Systeme entstanden, die bestimmt waren, den Handel einzuschränken und den Handel mit fast mittelalterlichen Beschränkungen und Limitierungen zu belasten. Die sich hieraus erzeugten Verstörungen oder künstlichen Absturzungen des Handels und einer sich vertiefenden Unzufriedenheit."

Hull schilderte sodann die Arbeiten der Konferenz von Buenos Aires, deren Teilnehmer sich einmütig gegen den Krieg und für eine gemeinsame Vertrags im Falle eines ausländischen Angriffs auf die westlichen Sowjetrepubliken einstimmten. Die austrittenden Kriegsgefahr ausgesprochen hätten. Gleichzeitig hätten sich die Konferenzteilnehmer feierlich das Versprechen gegeben, daß sich ein Staat in die Angelegenheiten des anderen mischen werde.

Erstmals Meisterwettbewerb

Die Neuordnung des handwerklichen Lebens.

Der Leiter des Deutschen Handwerks, Paul Böckeler, gab auf der Tagung des Beirats des Deutschen Handwerks in Frankfurt a. M. einen ausführlichen Bericht über die augenblickliche Lage im deutschen Handwerk, bei ging er im einzelnen auf die Frage der Gewerbe, Handwerkswalter und die organisatorischen Maßnahmen des Handwerks ein.

Der Kreishandwerkswalter, so führte er u. a. aus, sei Mittelpunkt des handwerklichen Lebens seines Bezirks. Kreisgewerbe hätten vor allem die Aufgabe, die Gewerbeleistung durchzuführen. Der Reichsorganisationsleiter Böckeler, mit der Zeit in jeder Stadt ein Handwerk vertrat, ist um den Handwerk die Möglichkeit gibt, Förderung abzuholen. Der Gewerbeleistung sei eine Einführung zum ersten Male ausgetragen wird. Im Spätherbst kommen dann ein Gewerbeleistungswettbewerb folgen. In den kommenden Jahren werden der Gewerbeleistungswettbewerb gleicher Zeit abrollen, die Sieger werden dem Führer präsentiert werden. Es sei daran gedacht, die Auszeichnungen die Gewerbeleistungsfähigkeit in den einzelnen Kreisen durchzuführen. Die besten Stücke würden dann auf dem Kreishandwerkertag ausgestellt. Den Abschluß dieser Kreishandwerkertag ist der Reichshandwerkertag in Frankfurt a. M. der Parole für das neue Jahr ausgestellt.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley führte u. a. aus, daß Recht der Menschenführung stehe nach dem Willen des Führers einzigt der Partei zu. Aus diesen Erwägungen könne die Partei auf die Menschenführung auch im Handwerk niemals verzichten. Das Handwerk solle man nicht allein von der wirtschaftlichen, sondern vor allem von der weltanschaulichen Seite her erhalten und fördern.

Die wertvollen Kräfte in der Gesellschaftsordnung des Handwerks; der Arbeitsplatz, und die Arbeitsehre, müßten unter allen Umständen erhalten bleiben.

"Deshalb werde ich auch alles", so erklärte Dr. Ley, "in meinem Aufruf angekündigt worden ist, in die Zukunft zu setzen. Darüber hinaus habe ich zwei neue Maßnahmen angeordnet:

1. Bei den Rechtsberatungsstellen der DAFK, die in das Doppelte vermehrt werden, sind Steuerberatungssstellen zu errichten, die besonders auf dem Handwerk zur Verfügung stehen.

2. Der Bau des Hauses des Handwerks in Frankfurt am Main wird sofort in Angriff genommen.

Abschließend ging Dr. Ley eingehend auf die Frage der Berufserziehung und Berufserziehung ein. Er schloß mit der Feststellung, daß der von ihm aufgezeigte Gedanke der Welt Adolf Hitlers innerwohnenden Gedanken für das Volksgenossen notwendigen Fortbestand des Handwerks gewährleisten werde.

einzuleben, wer weiß das? Aber sie glaubt nicht, daß es ihr zum Glück sein kann!"

"In Vertrauen, gnädiges Fräulein ... der Charly holt sich bestimmt die Lotte, und wenn sie sich noch so sträubt! Er hat es mir gesagt. Und ich möchte meinen Kopf verlieren, daß Charlys Vater seine Schwiegertochter so verwohnen und verehren wird, wie auch Charlys Mutter. Charly soll zeitig heiraten. Sein Vater hat es spät getan. Da muß der Sohn ausgleichen. Sie begreifen es!"

"Das wird ich der Lotte nicht sagen!", lächelte Linda.

"Nein, beliebe nicht. Lassen Sie den Charly seinen Kopf selbst gewinnen. Um den habe ich keine Sorge!"

"Und der Paul Emmerich? Macht der Ihnen Sorge?"

"Nein! Wo denken Sie hin? Ich wünschte jedem die Sicherheit, die in ihm steht. Wenn ich ein Mädel liebe, dann frage ich nicht, wo sie steht, ob über oder unter mir, die hole ich mir, ob sie will oder nicht, trotz Tod und Teufel! So sagt Paul. Also um den ist mir nicht bang. Und um das Mädel, das ihn einmal bekommt, noch viel weniger."

"Um das Mädel ... noch weniger!" wiederholte Linda nachdenklich.

Lotte schmolte.

Wenn in Brief von Charly kommt, einer jener ungewöhnlichen geraden Briefe, die wie die eines Kindes anmuten, dann öffnet sie ihn trocken, weint ein bisschen darüber und dann schreibt sie ab.

Es hat doch keinen Zweck! Das sagt sie sich Tag für Tag und glaubt doch nicht daran, sie sieht sich im Grunde ihres Herzens nach ihm und hofft doch so gläubig.

Heute hat ihr Linda vom Leutnant erzählt und wie begeistert er von Charly gesprochen habe. Und danach hat sie wie so nebenbei gefragt: "Was machen eigentlich Ihre Freunde?"

"Ich habe sie lange nicht getroffen!"

"Sind Sie böse mit Charly?"

"Nein! Aber ... es hat doch keinen Zweck!"

(Fortsetzung folgt.)



ROMAN VON WOLFGANG MARQUEN

Urheberrechtlich: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1

68 Fortsetzung

"Sie geben sich nicht viel. Hierher hat die stärkere Erfahrung, etwas macht das aus, zum größten Teile gleich aber Emmerich durch ein geradezu blendendes Laufgeschick aus."

"Und wann wird die Dritte zum erstenmal gegen die Fünfe streiten?"

"In acht Tagen im Rahmen des Jubiläums-Sportfestes des MCC. 1896. Drei Kompanien unseres Regiments entsenden Kämpfer. Ich freue mich darauf!"

"Hoffen Sie auf den Sieg?"

"Nein, auf den Gesamtkrieg nicht. So weit sind wir noch nicht. Wir sind noch zu ungleichmäßig. Im Stabhochsprung, im Weitsprung haben wir noch nichts zu bestreiten. Unsere Leute geben sich alle Mühe und kommen voran, aber in diesen Disziplinen geht es nicht so leicht. Ebenso fehlt es noch in der Mittelstrecke. Da haben wir zwar einen großen Römer, das ist Unteroffizier Wilke, der bekannte Kunstrunner, aber er ist allein auf weiter Flur. Seine Zeiten sind gut, ohne überzeugend zu sein."

Kurz vor dem Abschluß fragt Linda wie so nebenbei:

"Was dieser Herr Emmerich nicht übrigens verlobt?"

"Verlobt? Nein, nicht daß ich wüßte!"

"Ich hörte nur einmal durch unsere Lotte, unser Mädel, daß ihn seine Braut besucht hätte!"

"Seine Braut? Ach so, jetzt weiß ich, was Sie meinen! Natürlich wieder so ein Rüdigenschnäppchen! Das ist natürlich dummes Zeug! Nein, ein Mann wie Emmerich verkleppt sich nicht. Er und Zottel, die beiden haben einmal den Besuch zweier kleiner, reisender Amerikanerinnen bekommen. Gius Schiffsbauskantshalt: nichts weiter."

Spangenberg, den 27. Februar 1937.

Neben die Brüste . . .

Wissen Sie, was pyromant ist? Wenn einer gern lotest, darf am Feuer bei, dann ist er es. Das braucht nun nicht gleich traurig zu sein, bewahre. Die meisten Bengels haben ihren Spaß am Feuerchen, und — unter uns — die meisten Männer auch!

Lebrecht Gansewig hatte einen Schrebergarten, „Strengarten“ sagten seine Kollegen im Sommer, „niederräst“. Der lag nicht vor der kleinen Stadt, an einer Wiese, die dann in den Wald überleitet. Hübsch, nicht? Aber jetzt, im ersten Frühjahr, sah es da noch wild aus. Trockne Pflanze, Laub, dörrtes Gras, Papier. Herr Lebrecht ging an die Arbeit. Hörte alles zusammen und machte ein Feuer. Stand dabei, stoberte herum, schuf Lust, brachte neue „Munition“ und — freute sich dieblich, als ein Stück Dachspalte so einen schweren, grünen Qualm erzeugte. Das war ein Nietenpfad, mochte Mutter auch schimpfen!

Am nächsten Sonnabend fehlte es Lebrecht an Feuermaterial. Alles war abgebrannt, selbst die hohen Säulen der Goldrute waren schon verbrannt. Auf zu entzündbarer Arbeit hatte Herr Gansewig nicht, aber so ein Feuerherd — das wäre noch was!

„Also dünn“, beschwichtigte er einige Benden und ging zu dem Wiesenhang am Baum. Ein Streichholz flammte — und schon brennt das trockne Gras der Wiese flackernd. Wie schön würden in ein paar Wochen hier so frische saftige grüne Spalten wieder treiben!

So brannte Gansewig Prärile, das machte

einen Heldenpfad, und es wäre auch nichts weiter geschehen — wenn der Wind nicht gewesen wäre. Den hatte Herr Lebrecht vergessen . . .



Der Wind aber fegte die Flammen vorwärts, nahm gar keine Rücksicht auf den Baum, trieb das Feuer auf die Bieke und zum Walde. Herr Gansewig lämpfte wie ein Geistesener, trompetete in die Flammen, schlug mit dem Spaten. Aber er war nicht mehr Herr der großen Flamme, die aus seinem kleinen Jüngholz gelommen war. Wäre es nicht vor dem Schatten des Waldes doch noch etwas zu feucht und morastig gewesen — den schärfsten Waldbrand hätte es gegeben!

„Wie wieder“, stöhnte Herr Lebrecht, als die letzten Flammen verzuckten, und er sich den Schweiß von der Stirne wischte. Er hat Wort veranstaltet; denn er wußte, was der deutsche Wald als Eigentum der Nation bedeutet, was er an Freuden, an unerschöpflichen Werten birgt! v. A.

Handlungsgehilfenprüfung. Vor der zuständigen Kommission für die Handlungsgehilfenprüfung befinden aus Spangenberg nachstehende Junggehilfen mit Erfolg: Heinrich Eltz, Willi Egel, Eduard Frank, Adolf Salzmann. Wir gratulieren!

Filmvorführung. Die Vorführung des Films „Der höhere Befehl“ findet nicht, wie irrtümlich berichtet, heute Abend, sondern morgen, Sonntagabend, im Stöhr'schen Saale statt. Siehe auch heutiges Inserat.

Sie werden immer weniger. Wie wir erfahren, ist das Haus Neuhaus am Marktplatz in den Besitz der Stadtpfarröfe zu Spangenberg übergegangen. Das Haus von Julius Spangenhof hinter dem Rathaus hat der Friseur und Dentist Schaub läufig erworben. So nach und nach schnitten die Juden ihr Bündel und wir hoffen, daß wir auch bald den letzten Juden aus Spangenberg abwandern sehen.

Die AdF-Gymnastikstunden beginnen am Montag, den 1. März, wieder zur gewohnten Stunde in der Stadtschule.

Großkundgebung der NSDAP. Wir machen schon heute darauf aufmerksam, daß hier am 10. März eine öffentliche Verkündung der NSDAP stattfinden wird. Referieren wird Reichsredner Pg. Dr. Meinshausen Berlin. Wir ersuchen alle Volksgenossen, sich diesen Tag für den Besuch der Kundgebung freizuhalten.

Oster- und Pfingstverkehr. Die Pressekette der Reichsbahndirektion Kassel teilt mit: Um die Abwicklung des diesjährigen Oster- und Pfingstverkehrs sicherzustellen, dürfen im innerdeutschen Verkehr die Fahrpreiserhöhungen für Gesellschaftsfahrten nicht gewährt werden: zu Ostern 1937 am Gründonnerstag und Ostermontag und zu Pfingsten 1937 am Pfingstsonntag bis Pfingstmontag einschließlich. Für Reisen vom Ausland nach Deutschland und zurück, von Deutschland nach dem Ausland sowie im Durchgang durch Deutschland bestehen besondere Vorschriften, über die die Reichsbahndirektionen Auskunft erteilen. Bei den Schul- und Jugendpflegeabten treten keine Beschränkungen ein.

ab werden von den Postanstalten Invalidenbeitragsmarken mit verändertem Markenbild verkauft. Marken der bisher verwandten Art werden vom gleichen Zeitpunkt an nicht mehr ausgegeben. Die Markenwerte in den einzelnen Postklassen bleiben unverändert. Bei Verwendung der neuen Marken für die Zeit vor dem 5. April 1937 ist anzunehmen, daß die Beitragsleistung nicht rechtzeitig erfolgt ist. Denbeitragspflichtige Arbeitsgebiete wird deshalb dringend empfohlen, die vor dem 5. April 1937 fällig werdenenden Invalidenversicherungsbeiträge unter Verwendung von Beitragsmarken allen Drucks rechtzeitig zu leisten.

Hann.-Münden. Professor Dr. Hans Mayer-Wegelin von der Forstlichen Hochschule in Hann.-Münden bat eine Verordnung des ländlichen Landwirtschaftsministeriums als Sachverständiger des Ministeriums und als Ordinarius für Forstbewegung an der Forstakademie in Bielefeld der Landwirtschaftlichen Hochschule in Ankara angenommen.

Bimmersrode. Ein auf der Durchreise befindlicher Mann bestellte in einem Gasthaus eine Tasse Kaffee. Während die Wirtin den Kaffee aus der Küche holte, war der Gast einem Herzschlag erlegen.

Ziegenhain. Im Kreisort Lembach war unter dem Schafstand von Bauern Anfang ein besonders freudiges Ereignis zu verzeichnen. Ein Muflerammling brachte vier gesunde, lebensfähige Lämmer zur Welt. Gewiß ein nicht alltägliches Ereignis.

Fulda. Im Kreisort Hofensfeld flog einem Einwohner, als er mit einem Eselchen nach Spazieren schaute, ein Teil der Pulverladung ins Auge. Der Mann erlitt schwere Verletzungen, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Allerlei Neuigkeiten

Oesterreichisch Ehrenpension für Schönheit. Anlässlich des 70. Geburtstages des Dichters Karl Schönheit hat die Bundesregierung dem Dichter, der vom Führer und Reichsanzeiger durch Verleihung der Goethe-Medaille ebenfalls ausgezeichnet wurde, eine Ehrenpension auf Lebensdauer verliehen.

Autobusunfall im Freistaat Danzig. Auf der Landstraße Wolfsburg-Gottsenwalde verunglückte ein Autobus, der sich auf der Fahrt nach Marlenburg befand und der mit 30 Mädeln aus dem Arbeitslager Friedrichshafen (Kreis Hammelsburg in Pommern) befreit war. Auf der vereisten Landstraße kam der Wagen ins Schleudern, fuhr in einen Graben und überschlug sich. Sieben Mädeln wurden mit Verletzungen in das Krankenhaus in Danzig eingeliefert. Einige von ihnen konnten jedoch nach kurzer Zeit das Krankenhaus wieder verlassen. Der Kraftfahrer wurde wegen Verdunkelungsfahrt festgenommen und in das Polizeigefängnis in Danzig eingeliefert.

Von einer Lawine verschüttet. In der Nähe von Bozen wurden zwei deutsche Studenten bei einem Ausflug in den Alpen von einer Lawine überrascht. Während es dem einen gelang, sich zu retten, wurde der 21jährige Student Max Seidl aus Karlsruhe von den Schneemassen begraben. Trotz eifriger Nachsuchungen konnte der Verunglückte bis jetzt nicht geborgen werden.

Der Finanzstand von Daressalam. Wie aus Daressalam gemeldet wird, wurde der dortige Betreiber Ismael Hossmann verhaftet, der dort eine Bankfiliale betrieben hatte. Er hatte den indischen Fürsten Aga Khan während dessen Aufenthalt in Darssala großhart bemirkt und war dann, nachdem er mehrere Banken um große Summen betrogen hatte, spurlos verschwunden.

Französischer Recordflug mißglückt. Die französischen Flieger Denis und Libert waren in Le Bourget gestartet, um einen Recordflug Paris-Paris in weniger als 100 Stunden zu unternehmen. Nach Bormahn einer Zwischenlandung in Kalkutta sind die Flieger der Lufthansa Laos in Französisch-Indochina abgestürzt. Einer von ihnen wurde verletzt.

Avantgarde einer besseren Welt

Dr. Goebels über die bolschewistische Gefahr.

Die große Rede, die Reichsminister Dr. Goebels in der Kölner Rheinlandhalle vor vielen tausenden gebliebenen innen- und außenpolitischen Fragen, die das deutsche Volk gegenwärtig beschäftigt. Brausende Beifallstunden begleiteten den Redner, als er den Machtkampf der NSDAP und den Neubau des Reiches bis zum heutigen Tage in meisterhafter geprägten Sätzen schilderte, und die Zustimmung aller stand er wieder, als er im außenpolitischen Teil seiner Rede eindringlich auf die bolschewistische Weltgefahr hinwies.

Dr. Goebels gefielte Moskau als ein stets angriffsbereites Unruhezentrum für ganz Europa, während Deutschland heute dessen Schutzwall gegen den Bolschewismus sei. Nicht Deutschland, so riet der Redner aus, habe die Zweiteilung Europas vorgenommen, es wolle nur sich selbst und Europa schützen vor den Drohungen der Komintern.

Europa könne leinesfalls durch ein Netz von Kollektivverträgen gerettet werden, sondern nur durch Vereinbarungen, die die zwischen den einzelnen Staaten bestehenden Neigung und Differenzen aus dem Wege räumen. Die Tatsache, daß in Deutschland nicht eine einzige Stimme des Gegenseitig zur Führung der Außenpolitik bestehe, gebe dem Führer die Möglichkeit, auf weite Sicht zu arbeiten.

Einmal werde der Appell, den Deutschland gegen den Bolschewismus richte, in der ganzen Welt den notwendigen Widerhall finden. Wenn es Deutschland gelinge, der Welt über diese Gefahr die Augen zu öffnen, dann sei es Pionier einer wahrhaft europäischen Mission. Es sei bedauerlich, daß die Welt die bolschewistische Gefahr heute noch nicht in vollem Umfang erkenne, obgleich in Spanien die Alte zertrümmert liegen und die Kirchen brennen.

Hätte Deutschland die Schmäufkunst des Bolschewismus nicht rechtzeitig zum Sieben gebracht, so würde bei uns von den christlichen Kirchen wahrscheinlich nicht viel übriggeblieben sein. Deutschland habe damit nicht nur die abendländische Kultur, sondern auch das Christentum gerettet.

Ras Delta erschossen

Der letzte abessinische Rebellenführer gefangen und gerichtet.

Ras Delta, der sich mit dem Rest seiner Rebellen in das Seengebiet geflüchtet hatte, ist den ihm verfolgenden italienischen Abteilungen gefangen genommen worden.

Noch am Mittwoch hatte, den englischen Korrespondenten der römischen Blätter aufzusehen, der so genannte abessinische

zu den Krönungsseremonien nach London kommen.

Wie in unterrichteten italienischen Kreisen, die der Besiegung des ehemaligen Herrschers des Reges große Bedeutung beilegen, weiterhin verlautet, soll Ras Delta sofort erschossen werden sein.

Die Operationen, die zur Besiegung des Ras Delta führen, werden in einem längeren Bericht des Befreiungs-Marschall Graziani an den Duce ausführlich geschildert. Ras Delta, der, wie hervorgehoben wird, Unterwerungsverhandlungen nur dazu ausgenutzt habe, um seine noch verfügbaren Rebellen um sich zu versammeln, und dann auch weitere Verhandlungen abgelehnt habe, sei es nochmals gelungen, in das Seengebiet zu entsteuern, wo er aber am 24. Februar mit den leichten Truppen seiner umzingelt und gefangen genommen worden sei. Bei der Aktion seien den italienischen Abteilungen vier Geschütze, 30 Maschinengewehre und über 5000 Gewehre in die Hände gefallen. Mit Ras Delta, der sofort nach seiner Besiegung erschossen worden sei, sei, wie der Bericht abschließend betont, der letzte Rebellenführer bezwungen und damit auch der letzte Verstand eines bewaffneten Widerstandes gebrochen worden. Nach Abschluß der militärischen Operationen seien alle Voraussetzungen für die friedliche Kolonialisierung Abessinien gegeben.

Die römischen Nachmittagsblätter feiern in riesigen, üppigen Überschriften die Besiegung und Exekution des letzten Rebellenführers als das Ende jeglichen äthiopischen Bandenunterschlafs. Damit sei dem halbamtlichen „Gloria dei Italii“ zufolge, ein für allemal die endgültige Herrschaft Italiens in Äthiopien aufs neue bewiesen. Zugleich hätten aber auch die Stimmen des ewigen Feindes eine eindeutige Widerlegung durch die Tat erfahren.

Von zuständiger amtlicher Stelle wird mitgeteilt, daß die Besiegung im Befinden des Befreiungs-Marschall Graziani und des schwer verwundeten Fliegergenerals Aurelio Sotzia, der bei dem hinterhältigen Anschlag ein Bein verloren hat, weitere Fortschritte macht. Der Befreiung führt sein Amt trotz seiner Verwundung weiter. Er unterzeichnete persönlich die fortlaufenden Berichte über die Lage, durch die die Regierung in Rom ständig unterrichtet wird.

Stapellauf des ersten „AdF.“-Schiffes

In Dienststellung bereits im Frühjahr 1938.

Auf der Werft von Blohm & Voss in Hamburg wird bereits am 5. Mai das erste große, lediglich für die Arbeitserkundung gebaute Schiff der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ vom Stapel laufen, das zusammen mit einem Schwergutschiff am 29. April 1936 auf Wunsch des Reichsleiters Dr. Ley feierlich auf Kiel gelegt wurde. Die Fertigstellung des neuen Oceanries soll so schnell erfolgen, daß er bereits im Frühjahr 1938 für die Urlauberfahrt zur Verfügung steht. Mit einem Rauminhalt von 25.000 Tonnen ist dieses Urlaubschiff das größte Schiff der deutschen Handelsflotte, eines der größten Welt handelschiffe überhaupt.

Die größte Länge des prachtvollen Urlaubschiffes beträgt 208,50 Meter, die größte Breite 23,50, die Höhe vom Kiel bis zur Mastspitze 56 Meter. Die Maschinenanlage besteht aus vier Dieselmotoren, die zusammen 9500 PS leisten. Mit einer Geschwindigkeit von 15½ Knoten ausgestattet, ist es ganz besonders auf seine hohe Aufgabe, werktätige deutsche Menschen zu Erholungsfahrten über die Meere zu fernen Gefilden zu führen, ausgerüstet. Am Bord können jeweils 1460 Urlauber aufgenommen werden, die in 248 zweibettigen und 241 vierbettigen geräumigen Kabinen gemeinsame Unterkunft finden. Die etwa 400 Mann starke Besatzung wird in genau gleichgebaute Kabinen untergebracht, eine im Geiste der sozialistischen Kameradschaft gefundene Lösung, die bisher noch auf keinem Schiff der Welt durchgeführt wurde.

Das Schiff wird zwei Speiseäste haben, so daß sämtliche Urlauberzeiten in zwei Abteilungen einzutragen können. Die Aufenthaltsräume lassen gleichzeitig bequem alle Fahrgäste, ohne daß die Speiseäste dazu außerhalb der Mahlzeiten in Anspruch genommen werden müssen. Alle Säle sind mit den modernen radiotelegraphischen Einrichtungen versehen. Die Ausstattung der Kabinen und Aufenthaltsräume wird mit einer vorbildlichen geschmackvollen Einfachheit durchgeführt.

Außer einem großen Sonnendeck und einem Sportdeck sind zwei Promenadedecks vorhanden. Die Gesamtfläche des Decks beträgt etwa 5000 Quadratmeter, ein Ausmaß, das kein Schiff dieser Größe als Deckraum aufzuweisen hat. Auf dem Deck können gleichzeitig sämtliche Urlauber im Liegestuhl Platz nehmen. Eine geräumige Turnhalle, eine Schwimmhalle, zahlreiche Badezimmer, eine ganze Reihe Verkaufsläden für Gebrauchsgegenstände usw. werden den Fahrgästen alle erforderlichen Bequemlichkeiten bieten. Für die Sicherheit sorgen 22 Rettungsboote, von denen 20 mit Dieselmotorantrieb versehen sind. Der Schiffsrumpf ist durch Doppelböden gesichert und durch stählerne Querwände in 13 wasserführende Abteilungen unterteilt. Quer- und Längswände sind unbrennbar. Anstrichmittel schützen das Schiff gegen Brandchäden. Die für den Bau des Schiffes und seine Innenausstattung erforderlichen Aufträge gehen in Notlandsgebiete, so daß auch hier das große Werk zum Segen gereicht.

Schwarzes Brett der Partei.

Ankündigung

Am 10. März 1937 spricht hier in öffentlicher Versammlung der Pg. Dr. Meinshausen aus Berlin-Zehlendorf.

Der Ortsgruppenleiter:

Ferner.

Vereinskalender

Kleinkinder-Säuglingsverein Spangenberg (M.V.).

Morgen, Sonntag, vormittags 1/2, 10 Uhr: Übungsstunden. Vollzähliges Erscheinen erwartet.

der Schießwart.

Warum nicht NS.-Schwester?

Oft ist es wirklich nicht mehr als ein Vorurteil, in dem das junge Mädchen bei der Berufswahl besangen ist, daß sie einen anderen Weg gehen läßt, der, wie sie meint, ihrer Natur angemessen wäre.

Und das ist so schade...

Sie würde mit ihrem frischen Talendrama, ihrer unverkennbaren Lebensbeschreibung und ihrem frischen Wesen, das aus die Menschen wie Wind und Sonne unter freiem Himmel wirkt, sich so ausgezeichnet eignen — NS.-Schwester zu sein.

Weder nur das Vorurteil! Wir müssen ihm, das unserem schönsten Frauenberuf wertvolle Kräfte vorenthalten, einmal auf den Grund gehen. Ist es nicht vielleicht so, daß den Schwesternberuf — verrückt aus alter Zeit — noch immer für das Gefühl vieler Menschen etwas leicht hässliches unwirkt, von dem ein junges Herz früh und fremd berührt wird, als Ausdruck eines harten, strengen Gesetzes, das Entzagung befehlt?

Auch soll man uns nicht misverstehen. Als wären etwa die jungen Menschen, deren Lebensgefühl vor dieser Vorstellung zurückstehet, der „Entzagung“ nicht fähig und als selbstsüchtige Geschöpfe zu seinem Opfer bereit. — So nicht. Die Mädels unserer Zeit mit ihren begeisterten, leidenschaftlichen Herzen wissen sehr wohl, was Opfer heißt — ja sie fehnen sich nach selbstlosem Einsatz und sind bereit, sich in Aucht zu nehmen im Geist der Fabne, der sie folgen.

Jedoch es sind gesunde Menschenkinder mit natürlichem Glückserlangen, in denen das Leben seine Rechte geltend macht. Ihr sportgelüster Körper mag nicht freie Bewegung in Luft und Sonne entbehren, ihr Herz nicht auf das Gottesgeschenk der Freude verzichten, das das Dasein für sie bereithält.

Dannmit denkt ich, haben sie recht. Und darum wollen wir ihnen sagen, daß NS.-Schwester werden nicht heißt, zwischen sich und dem Leben eine Klinke aufzutreten, so daß man ständig der Brüderin bedarf, sondern mitten in das Leben hineingeboren, wo es am kräftigsten und hoffnungsvollsten emporstreb'l.

Darum ist die NS.-Schwester auch nicht nur „Krankenschwester“, so wohl vorbereitet sie durch eine sorgfältige Ausbildung ihl, Kranken und Leidenden Hilfe zu bringen. Ihr unvergleichlich schöner Beruf ist es vor allem, als Verbündete des gesunden Lebens — selbst ein Volkswert der Gesundheit und des Frohsinns — alle Angriffe und Bedrohungen durch deimlich höll anstürdigende Krankheit und anderes Unheil abzuhalten zu helfen.

So sehen wir die NS.-Schwester: Veraterin und Vertraute der Mütter, die immer in Flüchtung mit den Ortsgruppen der NS.-Wohlfahrt jedes Nebel im Reich zu beheben trachtet, Betreuerin und Kameradin der Jugend, Stütze und Sonnenchein der Alten und Verkörperung des Lebenswillens an Krankenbetten!

Da ist im weiten Umkreis ihres Wirkungsfeldes keiner, der nicht seine besondere Art vertrauensvoll zu der NS.-Gemeindeschwester trage, und keiner, den ihr nicht berücksichtige Achtung entgegenbrächte. Und da wird es schließlich auch keinen geben, den nicht aufrichtige Mitfreude erfüllt, wenn eines Tages die Schwester, die Jahr lang als Gebende am Geschäft ihrer Vollgenossen teilgenommen und so viel Mutterfreude und Familienglück selbstlos mitverliebt hat, die Erfüllung des Daseins in Freude und Leid auch am eigenen Fleisch und Blut erfahren will — und heiratet.

Aber das ist eine Frage des persönlichen Geschickes. Gleichheit es nicht, weil die NS.-Schwester sich einen schöneren Lebensanfang als den bereits gefundenen einfach nicht mehr vorstellen kann, so ist jedenfalls ihrem Dienst an der Volksgemeinschaft die größte Anerkennung gewiß, die Frauenerarbeit finden kann. Ein eigenes freundliches, behagliches Zuhause und wirtschaftliche Geborgenheit ist

die bestreite Zusage, und wäre ihr mit den Jahren und mit einem größeren Nachbedürfnis der Wunsch nach einer mehr örtlich gebundenen Tätigkeit kommen, nun, so steht ihr jederzeit das Mutterhaus offen, wo sie weiterarbeiten und bis zur Oberin aufsteigen kann. Außerdem besteht persönlichen Anlagen und Neigungen gemäß auch immer die Möglichkeit, sich noch für ein anderes Spezialabteil zu entscheiden. So z. B. Diätküchenleiterin oder Apotheken-Schwester zu werden oder sich ganz der Sänglings- und Kinderpflege zu widmen.

Und ist einmal in fernen Tagen die Lebensarbeit getan, so ist für leinen werktätigen Deutschen, der sein Dasein im Dienste des Volkes verbracht hat, besser georgt als für sie, der es überlebt freistehet, ob sie die beschaulichen Freuden des Aufstandes in der Gemeinschaft des Mutterhauses oder im Verwandtenkreis genießen will. Aber das ist mehr den besorgten Müttern geagt als den jungen Mädels selber, von denen in den seltenen Fällen zu erwarten ist, daß sie an den Ausgang des Lebens denken, bevor es begonnen hat. Ihnen möchten wir vielmehr raten, sich recht bald bei dem zuständigen Gauamt nach allen näheren Einzelheiten zu erkundigen. Nur so viel sei noch gesagt, daß an Vorkenntnissen nicht mehr verlangt wird als abgeschlossene Volksschulbildung und gute hauswirtschaftliche Kenntnisse, die, wenn sie noch fehlen, in einem Vorschuljahr erworben werden. Die eigentliche Lehrzeit beträgt zwei Jahre, nach der der Weg offensteht zu dem schönen Frauenberuf, den sich ein deutsches Wandel heute wünschen kann.

Herrgott, man mögde wahrhaftig selber noch einmal fragen, und vor die Frage gestellt werden, um antworten zu können: Natürlich — mit tausend Freuden — NS.-Schwester.

Warum ist der Frühling so gefährlich?

Bei vielen Volksgenossen besteht noch immer die Meinung, daß die Gefahr des plötzlichen Auflammen eines Waldbestandes im Hochsommer am größten ist. In Wirklichkeit ist der Frühling die kritische Jahreszeit, wenn überhaupt trockne Vegetationsreste aus dem vergangenen Jahr verunreinigt und ein Funke genügen kann, um den Zunder fast im Augenblick aufzulammen zu lassen. Es sind die sogenannten „schnellen Brände“, die bei energischen Maßregeln verhältnismäßig rasch wieder verlöschen.

Dagegen gehen die Sommerfeuer in die Tiefe, wenn die Grasbewegung unter dem Einfluß der Sonnenstrahlen trocken geworden ist. Hier ist das Löschlein zeitraubend und schwierig. Wissenswert ist ferner, daß die Brandgefahr bei einem trocknen Ostwind bedeutend größer ist als bei dem feuchten Westwind. Darum: Vorsicht bei Ostwind!

It das ein Erfolg?

Lehren aus dem Streit bei General Motors.

Einen anschaulichen Beweis für die schweren Schäden, die große Streitbewegungen für die gesamte Wirtschaft, aber auch für die Streitenden selbst im Gefolge haben, hat der nunmehr abgeschlossene Ausstand der Arbeiter der amerikanischen General Motors geleistet. Anfang Januar trat die Belegschaft dieser großen Automobilfabrik in den Streit. Es war die größte Lohnbewegung, die in letzter Zeit in den Vereinigten Staaten stattgefunden hat. 125 000 Arbeiter waren an ihr beteiligt.

Siebzehn Kampftage standen sie um Lohn erhöhung und Arbeitszeitverkürzung. Der Lohnausfall in dieser Kampfzeit betrug insgesamt rund 44 000 Dollar. Der einzige gelernte Arbeiter hatte einen Ausfall von etwa 164 Dollar zu verzeichnen, jeder ungelernte Arbeiter einen solchen von rund 120 Dollar. Das Ergebnis dieser riesigen Lohnbewegung war demgegenüber läßlich: Die Firma erklärte sich bereit, die Löhne in Zukunft um 5 Cents pro Stunde zu erhöhen, aber um auch nur den Lohnausfall

aus der Streitzeit wieder aufzuholen, muß der Arbeitnehmer 84 Wochen arbeiten. Ist das ein Erfolg für den Arbeitnehmer?

Siebzehn Kampftage, Sorge, Hunger und Arbeit, ohne Lohn erhöhung erst in mehr als eineinhalb Monaten ausgleichen sein wird. Dazu der Produktionsausfall von der Firma an Vermögen und Adressen, schließlich von der gesamten Volkswirtschaft, also der Arbeitern, getragen werden, umwer garantiert dem Arbeiter dafür, daß die Arbeitnehmer, die halb Jahr bei Aenderung der Konjunktur nicht ausperrung wieder zu seinen Ungunsten abgedrängt werden? Was könnte eine richtig geleitete Volkswirtschaft wie sie Deutschland heute besitzt, mit den Summen in solchem Streit verian werden, anfangen?

Deutschland setzt alle verfügbare Kraft, um Mittel ein, um neue Arbeitsplätze zu schaffen, Urlaub für die Arbeiter sicherzustellen, Arbeitsfinanzierungen, Wohnungen und Heimstätten zu bauen, jedem schaffenden Volksgenossen Wege zum sozialen

Erfolg zu öffnen. Ein nationalsozialistischen Deutschland gibt es glücklicherweise keine Streits mehr, aber auch keine Eipverungen, Partei und Staat sorgen für soziale Gleichheit und soziale Gerechtigkeit. Wir haben in den deutschen Erneidrigung und marxistischer Parteiwerbung selbst erlebt, was für den Arbeiter bei den Arbeitselementen herauskommt.

In den Jahren 1919 bis 1931 gab es in Deutschland 33 800 Streiks und Ausperrungen. Reichswehr 287 Millionen Arbeitsstage gingen dabei verloren; das deute 1½ Milliarden Reichsmark verlorene Lohnsumme. Das Ergebnis war läßlich: nur 11 v. H. aller Arbeitnehmer waren angelich „erfolgreich“ für den Arbeitnehmer, auch dann handelte es sich meist nur um einen Streik, wie bei General Motors. So war es in Deutschland vor 1933, so ist es heute noch im Auslande.

Wer aus dem Anschauungsunterricht, der das Zeitalter erlernt, zu lernen versteht, der zieht die Lehre aus früheren Erfahrungen der Jahre, die in Deutschland aus Streiks und Ausperrungen, von Arbeitsstätten oder abgeschlossenen Ausstand bei General Motors, der geheute Opfer auferlegte.

Lebenstraft der Nation

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt über das Ziel nationalsozialistischer Wohlfahrtsarbeit.

Vor Vertretern des Auswärtigen Amtes Hauptamtsleiter Hilgenfeldt ausführlich über und Aufgabe der Wohlfahrtsarbeit des nationalsozialistischen Staates. Die Organisation ist niemals Ziel, sondern nur Mittel zum Zweck. Soll sie den wirklichen Leben dienen, so muß sie vielfältig und doppfungsfähig sein. Das Wohlfahrtswert kennt keine starren, unabänderlichen Richtsätze, sondern postet an die überall bestehenden verschiedenen Verhältnisse an. Anschließend wies Hauptamtsleiter Hilgenfeldt auf die Gefürdung der deutschen Wirtschaft und den Rückgang der Arbeitslosigkeit gebotene Gestaltung der Wohlfahrtsarbeit hin. Das Wohlfahrtswert „Mutter und Kind“ mit seinen vielen Teilgebieten ist Mittelpunkt der gesamten NS-Arbeit. Die Erfolge liegen bereits klar zutage. So ist die Sänglingssterblichkeit seit der Machtübernahme von 9 auf 6,8 Prozenz zurückgegangen. Trotzdem sind noch gewaltige Aufgaben zu lösen, die ein überkommene Zeit als belastendes Erbe hinterlassen. Die Steigerung der Lebenstraft der Nation, so schloß Hauptamtsleiter Hilgenfeldt seine Ausführungen, ist das Ziel aller nationalsozialistischen Wohlfahrtsarbeit.

Die Ortsgruppe Spangenberg der NSDAP zeigt durch die Gaufilmstelle Kassel am Sonntag, den 28. Februar, nachmittags 5,30 Uhr und abends 8,30 Uhr im Störschen Saale

„Der höhere Befehl“

Eintritt 50 Pfg., für Parteigenossen, Angehörige von Formationen und Parteigliederungen 40 Pfg.

Schweinezählung

Am 3. März 1937 findet im ganzen Reich eine Schweinezählung statt. Gleichzeitig werden die in den Monaten Dezember 1936, Januar und Februar 1937 geborenen Kübel gezählt. Außerdem sind die in jedem dieser 3 Monate vorgenommenen nichtbefestigten Hausschlachtungen von Kübeln, Schafen und Ziegen festzustellen.

Die Bevölkerung wird erucht, die Zähler bei Ausübung des Zählgeschäfts zu unterstützen.

Spangenberg, den 26. Februar 1937.

Der Bürgermeister:
Fenner.

Bin unter

Nr. 218

an das hiesige Fernsprech-
netz angeschlossen.

Joh. Theune
Baugeschäft

Drucksachen

liefert billig und schnell

Buchdruckerei

Hugo Munzer

In 10 Minuten

einen Kessel Wäsche auszupressen, und so schnell und gründlich trocken, daß keine Pfützen auf dem Trockenboden entstehen, das kann man nur mit der

Thomas-Wäschepresse

Gerade bei diesem feuchten Wetter erkennt man ihren praktischen Wert. Zu haben bei

Karl Bender

Rattenbekämpfung

Die durch die Polizeiliche Anordnung des Herrn Landrats in Melsungen, vom 9. Februar 1937, angekündigte allgemeine Rattenbekämpfung beginnt für Spangenberg am Montag, den 1. März 1937, um 8 Uhr.

Die Eigentümer oder Pächter bebauter und unbebauter Grundstücke haben den zur Auslegung von Bekämpfungsmitteln beauftragten Personen das Betreten der Grundstücke, auf denen Bekämpfungsmittel ausgelegt werden müssen, zu gestatten. Verboten ist

1. die Vers- und Behinderung der Bekämpfungsarbeiten,
2. die unbefugte Beseitigung des ausgelegten Röders,
3. jede sonstige Handlung, die geeignet ist, den Erfolg der Bekämpfungsmaßnahmen in Frage zu stellen oder zu vereiteln.

Zuwiderhandlungen werden nach § 4 der landespolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Kassel vom 18. 12. 1929 mit Geldstrafen bis zu 150 RM oder mit Haft bestraft.

Spangenberg, den 27. Februar 1937.

Der Bürgermeister:

Fenner.

Steintöpfe

wieder eingetroffen! Von 1 Uhr. aufwärts bis 10 Uhr. Siebenhausen & Deisenroth, Spangenberg Lebensmittel, Haushalt und Küchengeräte

Lest die Spangenberger Zeitung

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 28. Februar 1937

Ostuli

Gottesdienst in:

Spangenberg:

Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Höhndorf
Vormittags 11½ Uhr: Kindergottesdienst
Nachmittags 1 Uhr: Evangel. Frauenhilfe: Abschluß

Kreistreffen in Malsfeld

Elbersdorf:

Nachmittags ½ Uhr: Pfarrer Höhndorf
Nachmittags ¾ Uhr: Kindergottesdienst

Schnellrode:

Vormittags ¼ 11 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann
Vormittags 10 Uhr: Lesegottesdienst, Lehrer Peppe.

Weidelbach: Nachmittags 1 Uhr: Predigtgottesdienst Pfarrer Volkenand.

Passionsgottesdienste:

Spangenberg: Mittwoch abends 8 Uhr: Hospitalkirche, Pfarrer Höhndorf

Weidelbach: Donnerstag abends 1/2 8 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Kirchliche Vereine

Montag abends 8 Uhr: Evangel. Frauenhilfe in der alten Schule.

Dienstag abends 8 Uhr: Evangel. Jugendchar in der alten Schule.

Ärztlicher Sonntagsdienst

Sonntag, den 28. Februar 1937: Dr. Koch

Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Mäuser und Legetätigkeit

Spätmauernde Hennen als Zuchtziel

Es ist erwiesen, daß die besten Legehenne stets am spätesten mäutern. Allein schon aus diesem Grunde wird der Jüchter, der seinen Stamm zu verbessern trachtet, nur von denjenigen Hennen weiterzüchten, die er als Spätmauerinnen erkannt hat. Dagegen wird er Tiere, die bereits im Juli oder August die Federn verlieren, entweder sofort abschlagen, denn sie laugen in wenigen Fällen etwas, oder aber er wird sie wenigstens mit besonderen Führungen kennzeichnen, damit er sie im nächsten Frühjahr von der Weiterzucht auszuschließen vermag, um mehr, da die Eigenschaft einer frühen oder späten Mäuter erblich ist.

Aus einem weiteren Grunde ist für den Jüchter ein später Federwechsel seines Stammes erwünscht: Was er im Frühjahr zur Zuchtpériode braucht, sind ausgeruhete, starke Hennen, deren Eier lebenskräftige Keime enthalten, so daß eine erfolgreiche Nachzucht gewährleistet ist. Eine Henne jedoch, die bereits im Sommer gemäutert und daher früh im Herbst wieder mit Legen begonnen hat, wird zur Brutsaison bereits geschwächt sein, und in ihren Eiern wird nicht mehr so viel Lebenstrakt stecken wie in denen einer anderen Henne, die beispielsweise erst im November in die Mäuter gegangen ist und mit frischer Kraft und von der Legehäuse gestartet Eiersied im neuen Jahr das neue Legegeschäft begonnen hat.

Aber auch vom Standpunkt der Eierproduktion, ohne Rücksicht auf das Wohl der Nachzucht, ist eine späte Mäuter

anzustreben; ist es doch das Ziel des Ruhgesäßglücks, der einen festen Kundenkreis besitzt oder regelmäßige Eierposten an Händler oder Genossenschaften aussiezt, möglichst das ganze Jahr hindurch einen gleichmäßigen Anfall an Frischereien zu erzielen. Wenn aber nun seine zweijährigen Hennen im Juli oder August in die Mäuter gehen, zu einer Zeit, da die Jungennen noch nicht mit Legen begonnen haben, wird er in den Herbstmonaten, gerade dann, wenn die Eierpreise ansteigen, keine Ware auf den Markt zu bringen haben.

Gelingt es ihm hingegen, die Mäuter seiner Althennen bis in den Oktober und November hinein zu verzögern, so hat er den vollen Gewinn der teuren Herbsteier, und seine Lieferungen gehen regelmäßig weiter, sobald die zweijährigen Hennen durch die nunmehr eintretende Mäuter in der Gabagabe ausziegen, die im November bereits die Jungennen, sofern sie richtig erbrütet und gehalten wurden, in voller Legetätigkeit stehen und den nötigen Absatz an Winterern sichernstellen.

Auf die verschiedenen Maßnahmen, durch welche es der Jüchter in der Hand hat, spätmauernde Hennen zu erzielen, werden wir während der Aufzuchtzeit wiederholst zurückkommen. Fest, wo wir die Bruteier auszuwählen beginnen, gilt schon die erste Regel: Wir verwenden zur Weiterzucht kein Ei derjenigen Hennen, die schon im Spätsummer begonnen haben, ihre Federn zu verlieren.

Angewärmtes Geflügelfutter

Während der kalten Wintermonate glaubt mancher Jüchter und manche Henneter, ihren Pfleglingen eine besondere Wohltat zu erweisen, indem sie ihnen warmes Geflügelfutter, angewärmte Körner und Wasser vorlegen. Hiergegen ist wohl im allgemeinen nichts einzuwenden, aber es ist vielleicht angebracht, darauf hinzuweisen, daß hierbei großer Voricht am Platze ist und man ja nicht des Guten zuviel tun darf. Ramentlich Enten, so berichtet ein erfahrener Jüchter, scheinen in dieser Beziehung sehr empfindlich zu sein, wie ich zu meinem Leidwesen erfahren mußte. Ich jette, so schreibt er, meinem Stamm 1,4 indische Laufenten gegen 4 Uhr nachmittags ihren Napf angewärmtes Geflügelfutter: Kartoffeln, gemischt mit Weizenkörnern, Hirsekörnern und Knochenhrot, vor und freute mich, mit welchem Appetit sie das Gefäß leerten. Aussehend war aber ein Teil doch noch nicht genügend abgekühlt, denn als ich nach einer Stunde die Tiere in ihren Stall bringen wollte, sah eine Ente zusammengefattern da, ohne, wie seit Jahren üblich, den anderen in den Stall zu folgen. Ich jette sie in eine mit Stroh ausgelegte Kiste, gab ihr frisches Wasser, woran sie sich auch gütlich tat und nahm sie in die Stube. Als ich nach zwei Stunden nachsah, fand ich das Tier verendet vor. Die Sezierung ergab, daß zu warmes Futter die Ursache am Ende des Lebensfröhnen und gesunden Tieres war.

Frühbruten bringen Gewinn

Wenn eine Henne vom 1. November bis Ende Februar 50 Eier legt, so hat sie damit ihr Futter für das ganze Jahr verdient. Jedes Ei, welches dann noch im Laufe des Jahres gelegt wird, ist Verdienst. Das sollte uns immer mehr Anspruch sein. Frühbruten zu machen, denn nur diese liefern uns Wintereier. Eier schwerer Rassen müssen im März zur Brut angefertigt werden, für die leichteren Rassen kommt man im April bis Anfang Mai noch zurück. Die zu solcher Zeit erbrüteten Hennen sind bei sachgemäßer Pflege, Fütterung und Unterbringung am 1. November vollkommen ausgewachsen und beginnen mit Legen. Die Wintereier allein bringen uns den Verdienst.

Ausmerzen der alten Hühner

Eine Henne soll nie länger als drei Jahre gehalten werden, weil das Legen nach dem dritten Jahre ungemein nachläßt. Sie verdient dann kaum ihr Futter und drückt das Legergefäß des ganzen Stalles ganz beträchtlich. Die geringe Rentabilität vieler Hühnerhaltungen ist gerade darin begründet, daß man die Fahrgänge nicht sieht und nun nicht mit Sicherheit die alten Tiere herausfinden kann.

Unter den gleichen Verhältnissen kann man durch das regelmäßige Ausmerzen der alten Tiere den Eierertrag des Stalles leicht um 20 Prozent und mehr heben, ohne Auslagen zu haben. Auch wird man finden, daß in solchen Ställen im Winter wesentlich mehr Eier gelegt werden, weil es ja klar ist, daß ältere Hennen im Winter noch schlechter legen als jüngere.

Das Ausmerzen soll jährlich geschehen, und zwar ganz plausmäßig. Einmal können dreijährige Hennen gute Spurenhühner sein, was man von fünfjährigen nicht mehr behaupten kann, und dann wird der Stall gleichaltriger.

Die beste Zeit, Hennen auszumerzen, ist der Spätherbst, schon weil man so viel Winterfutter spart. Eins ist ganz gewiß, nämlich daß die mittelmäßigen Legergefäßteile vieler ländlicher Ställe von allem ihre Herleitung davon haben, daß zu viel alte Hennen dazwischen sind. Andererseits muß man aber nicht vergessen, daß ein plausibles Ausmerzen nur möglich ist, wenn man seine Hühner nach Fahrgängen zeichnet.

Gefrorener Wein

Sind draußen mehrere Grade kälter, so schließt man das Kellerschrank und läuft nur ein- bis zweimal täglich, die Nacht über bleibt der Fenster geschlossen. Ist dennoch unverhüllt Frost eingetreten oder beim Verschließen des Fassweines die Vermehrung eine ungenügende gewesen, so gefriert er oder wenigstens ein Teil von ihm. Ghe man ihn durch Anwärmen auftaut, tut man gut, den flüssig gebliebenen Teil abzu ziehen. Der Rest ist bestens gut und stark, denn der Weinrest bleibt völlig intakt, und auch bei starker Kälte frieren nur die Wasserbestandteile im Wein. Taut man alles zusammen auf, so wird der Wein unklar, die Karve von Rotwein wird matt, der Geschmack leicht schwach. Man verliert also an Güte, während man bei der zweit vorzugeschlagenen Behandlung nur Menge einbüßt. Den unklaren Wein führt man in ein neues, geschwefeltes und mit reinem Franzbranntwein süßlich durchgeschwefeltes Fass, läßt ihn eine Woche lagern, klärt ihn, läßt ihn nochmals etwa acht Tage völlig ruhen und zieht ihn dann auf Flaschen.

Pflege des Schnittlauchs

Wenn der genügsame Schnittlauch nicht gediehen ist, so liegt das zuweilen daran, daß er zu oft geschnitten wird. Stets sollen so viel Stücke vorhanden sein, daß sich jeder wieder genügend entwickeln kann, bis die Zeit des Schnittens wieder an ihm kommt. Zu seinem guten Gedächtnis verlangt Schnittlauch einen humusreichen, kräftigen Boden, Feuchtigkeit und halbschattige Lage, sonst geht er zurück. Ist der Boden zu bindig, dann ist eine Mischung aus Tonmulssänger oder Lauberde zu empfehlen. Oft rüttigt begünstigt infolge besserer Oberflächenerwärmung rasches Wachsen im Frühjahr; Gesäßläufer ist ein vorzügliches Treibmittel.

Tulpenzucht aus Samen

Die abgeblühten Tulpen bringen oft leistungsfähige Samen, und wer versucht, diesen zu erziehen, kann ganz neue Farbkönigkeiten, die im Handel noch nicht vorliegen, dabei ganz zufällig erzielen. Man kann den Samen in geschütteten Lagen schon im Spätherbst einsäen. Man hebt ein kleines Saatbeet aus — füllt eine dünne Schicht Pferdemist ein — darüber mit Sand und Holzsäfte gemischt Gartenerde. Dann werden Reihen im Abstand von 10 Zentimeter gezogen und in gleicher Abstand die Samenkörner gelegt. Darüber kommt eine dünne Schicht von der gemischten Erde, dann als Frostschutz eine dünne Schicht Holzsäfte und Laub, mit Stöcken beschwert, die man im Frühjahr abhebt. In rauben, feuchten Lagen fällt man besser erst im zeitigen Frühjahr ohne Deflora. Am Herbst pflanzt man die kleinen Knölchen um. Dazu richtet man das Beet ebenso wie zu ausgezweigten Tulpenzwebeln. Nur pflast man die kleinen Zwebeln nicht. Das Beet wird mit einer Schicht gesiebter Holzsäfte oder auch Kohlenasche, worauf eine dünne Lage Pferdemist und dann wieder eine Schicht Laub kommt, gedeckt. — Wenn man die Tulpenzwebeln kräftig und blühsichtig erhalten will, läßt man sie erst vollständig abblühen. Erst dann nimmt man sie aus dem Boden und pflanzt sie in sandige, trockene Erde. (Nicht gießen!) Im Herbst hebt man die Zwebeln wieder aus der Erde, pflast die volkrellen leicht und pflanzt sie wieder auf das Beet, das — wie vorher beschrieben — gedeckt wird. An den volkrellen Tulpenzwebeln bildet sich kleine Brutzwebeln, die zur Vermehrung benutzt werden. Man darf die Zwebeln nicht zu früh ausheben, ehe die Blätter ganz abgeworfen sind. Darausfaulen die Zwebeln. Es ist dies wohl der schlimmste Fehler, den man bei der Anzucht von Tulpen machen kann. Auch kann man Tulpensamen in Samenschalen im Zimmer oder im Kaltbeet aus säen.

Die Götterblume

Ob man Götterblume sagt oder den wissenschaftlichen Namen Dodecatheon nennt, die meisten Gartenfreunde und unter ihnen auch viele gute Blumenkenner werden die Kräfte schätzen und erklären, daß sie diese nicht kennen und ihres Wissens nie gesehen haben. Das ist ebenso richtig wie merkwürdig zugleich.

Die Götterblumen stammen aus Nordamerika, wo sie in den Prärien und noch an den Hängen des Gebirges wild vorkommen. Dieser Heimat entsprechend sagt ihnen unser Klima ohne weiteres zu, auch sonst macht diese Pflanze keine Schwierigkeiten, und man kann sie



Deutscher Provinz-Verlag

höchstens vorwerfen, daß sie nach dem Abblassen ganz zurückgeht, um erst im nächsten Frühjahr wieder zu erscheinen. Aber dasselbe tun viele Zwergblumengewächse, wie Tulpen und Hyazinthen, und wir nehmen es ihnen nicht übel, denn wenn sie abgeblüht haben, haben sie ihre Pflicht zur Schmückung des Gartens voll erfüllt.

Trotzdem ist die Götterblume so wenig verbreitet, daß man sich sogar in Fachkreisen bisher nicht recht einig war, wohin man sie am besten pflanzen sollte. Da meldeten sich andere und sagten, daß könne kaum stimmen, denn in ihrer Heimat gedeihe die Götterblume doch massenhaft in der völlig schattigen Prärie. Darauf hat man begonnen, sie bei uns in freien Standorten anzupflanzen und hat gefunden, daß sie noch viel reicher Blüten trug als im Halbschatten. Nur mußte man es richtig anfangen. Die Wahrheit ist nämlich die, daß die Götterblume für den Oberseite Luft und Sonne haben will, daß dagegen ihre Wurzeln ein beschattetes Erdreich brauchen. Man hat sie also zwischen schwärzelnenden, den Boden beschattende andere Pflanzen gezeigt, und da war sie sehr zufrieden und der Gartenfreund konnte es auch sein, denn wenn jetzt die Götterblume nach der Blütezeit zurückgeht, blühen doch die Nachbarspflanzen und zieren weiter das Beet.

Die Götterblume ist eine Verwandte der Primeln, ihre Blüten erinnern aber eher an das Alpenveilchen. Aus einer farben Blattrosette kommen die schlanken Blütenstiele, deren jede Dolde darunter eine größere Zahl von Blüten, bis zu 20 Stück, trägt. Diese Blüten sind ursprünglich purpurrot mit roten Kelchen. Zwischen ihnen befindet sich aber zahlreiche Zuckarten, die auch violet, hellrot, rosa, weiß, dunkelrot mit gelbem Ring usw. blühen. Die Blüten erscheinen im Mai oder Juni und halten vier Wochen lang aus. Die Vermehrung erfolgt sehr leicht durch reife Samen oder durch Wurzelabzüge, jedoch ist zu bemerken, daß die jungen Pflanzen erst im zweiten Jahre zum Blühen kommen, dafür lange Jahre aufzuhalten.

Der Honigtopf im Winter

Nicht selten kommt es vor, daß, wenn wir den Honig in irgendeinen Töpfen aufbewahren, diese im Laufe des Winters, wenn der Honig fest landiert, gesprengt werden. Das läßt sich leicht dadurch verhindern, daß wir vor dem Kandieren in das Zentrum des im Topf befindlichen Honigs einen Spatenstiel starles Holz bis auf den Grund stecken und es nach dem völligen Kandieren des Honigs wieder herausziehen, so daß die Öffnung im Honig wieder verschlossen bleibt. Am besten ist es, wenn mit dem Einfüllen des Holzes gewarnt wird, bis der Honig nur erst einen solchen Kandierungszustand erreicht hat, daß sich das Holz bei drehender Bewegung noch leicht hindurchdrehen läßt, doch aber schon aufrecht stehenbleibt, also nicht nachrückt.

RAT UND AUFKUNFT.

Zu tief gepflanzte Obstbäume

Als Erklärung dafür, warum manche Obstbäume zu tief gepflanzt worden sind, geben die Gartenbesitzer häufig an, daß sie es gut gemeint haben. Da ihre Lage sehr trocken sei, sollten die Wurzeln in der tieferen Erdfläche genügend Feuchtigkeit finden. Solche Bäume kränkeln aber, treiben im Übermaß Rücksprünge und bleiben fast unfruchtbar. Die Baumwurzel benötigt nämlich auch Wärme und Lust, die zu ihr nicht dringen können, wenn die Erdfläche zu hoch ist. Solche Bäume müssen daher umgepflanzt werden, und es ist darauf Bedacht zu nehmen, daß sie an der neuen Stelle zu etwas aus zu hoch stehen, damit sie nach dem Sezen des Gediegenes in die richtige Höhe kommen.

Die Frau über ihre Welt

Frühlingsanfang und Osterglocken

Der März bringt der Haushfrau viel Arbeit — Die Fenster sollen strahlen wie Kinderaugen — Kleine „Gardinenpredigt“ — Mottenflucht aus dem Kleiderkram — Wie sieht es auf dem Balkon aus?

Der März gibt uns alle Hände voll zu tun. Nicht allein, daß er kalendermäßig den Frühling einleitet, bringt er uns diesmal auch das Frühlingsfest, Ostern, heran. Da heißt es für die Haushfrau fleißig arbeiten, denn das Haus soll blühend hinkommen und das Gefühl der Frühlingsfrische vermitteln.

Wir werden um das Grobrenemachen nicht berütteln. Aber das ist ja nicht so schlimm, zweimal im Jahre muß schon richtig Scherheit sein, damit der leise Staub aus den Winteltiefen heraustritt, der sich im Winter angesammelt hat.

Die Fenster sollen blau wie Kinderaugen am Osterfest strahlen. Das erreicht man besonders gut, wenn man die Fenster einmal ohne Wasser putzt — mit Petroleum! Das sorgt abschreckend, wenn man an den Geruch denkt, nicht mehr! Aber das ist nur halb so schlimm, denn das Petroleum wird zum größten Teil abgerieben, und der zurückbleibende hauchdünne Überzug verleiht bald den Geruch. Man taucht also einen Lappen in Petroleum, reinige die Scheiben damit gründlich und reibe mit trockenem weichem Papier gut nach. Die Scheiben werden auf diese Art nicht nur spiegelblank, sondern halten sich auch viel länger, weil die hauchdünne, unsichtbare Schuhsschicht, die darauf zurückbleibt, das Glas vor Staub und Schmutz bewahrt.

Die abgenommenen Gardinen werden gewaschen, und zwar bestellt man sie an den gegenüberliegenden Enden zusammen, damit sie sich beim Waschen nicht verzehnen können. Nach langerem Einweichen in lauwarmem Wasser drückt man sie vorsichtig in mildem Seifenwascher, spült sie gut, ohne zu drücken oder zu wringen, und hängt sie zum Trocknen glatt über zwei Leinen. Damit erspart man in vielen Fällen das Plätschen. Wer sie gerne etwas steifer haben will, zieht sie nach dem Waschen durch eine dünnflüssige Seife. Startermischung, der etwas Salzum zu nect ist.

Zerfallen sie trotz sorgfältiger Behandlung unter den Händen, so soll uns das nicht allzu sehr verdrücken. Es ist ja wunderschön, einmal wieder ganz neue Gardinen an die Fenster zu bekommen, daß wir das Opfer gern bringen. Es gibt jetzt so ungeheuer viele hübsche Stoffe, die ganz billig sind, und die Ausstattung der Fenster ist heute schnell und einfach.

Gardinenbüchse haben die Reinigung ebenfalls nötig. Man legt sie in lauwarmes Wasser, dem etwas Salzgeist zugesetzt ist, und stellt sie nach einigen Stunden in lauem Seifenwascher auss. Feuer; sie dürfen nur bis zum Kochen kommen und bleiben im Seifenwascher stehen, bis sie erkalten sind. Dann werden sie gespült und zum Trocknen aufgehängt.

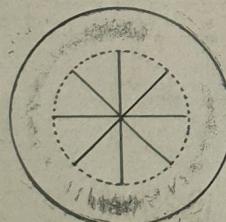
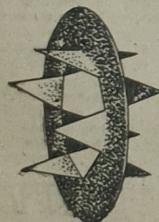
Auswischen wird man die getrockneten Gardinen nach schadhaften Stellen durchziehen und diese dann nicht durch Nähen reparieren, was immer eine verdürstliche Arbeit ist, da Gardinenstoff leicht „buckelt“ beim Nähen, sondern mit irgendeiner der neuen Klebefasern in Tüben, die so praktisch sind, ausbesticken. Die gelesene Stelle fügt glatt und unfehlbar und macht auch beim nächsten Waschen keine Schwierigkeiten.

Der Inhalt des Kleiderkrames soll auch an die Luft gebracht werden. Die Märzsonne meint es besonders gut mit Kleidern und Wäsche und richtet sich besonders gegen die Motten, die vor ihr Reisepass nehmen. Die Kleider werden gelöscht und gebürstet und zum Auslüften gehängt, während man die Schränke mit Salzgeist gründlich auswischt und trocknen läßt, ehe man die Kleider

Lustig dreht sich das Windrad

Was ein echter Junge ist, der weiß alles auszutüfteln, auch den Wind!

Heute, wenn der Wind gut ist, wollen wir uns ein schönes Windrad machen. Wir beschaffen uns ein Stück Karton oder Pappe. Mit einem Teller zeichnen wir darauf einen Kreis und schneiden ihn aus. Dann schneiden



Zeichnung: Eisner

wie acht Dreiecke ein, die so geknickt werden, wie ihr es auf dem Bilde seht. Man macht es so, daß rechts und links je vier Dreiecke kommen.

Außerdem man das Rad über die Straße rollen, und wenn es recht gleichmäßig gearbeitet ist, saust es mit dem Wind um die Welt. Ein besonderes Vergnügen ist es, wenn ihr mit anderen Jungen eine Wettkampf macht, dessen Windrad zuerst am Ziel ist, hat gewonnen. Aber vergesst auf, daß ihr dabei nicht unter ein Führerwerk kommt. Ihr sucht am besten eine verkehrsfreie Straße aus, dann macht das Spiel auch wissentlich Begrenzungen.

Was die Mode Neues bringt

Zur Einsegung

Zum Ehrentag des jungen Mädchens, das ein Geschenk oder zur Kommunion geführt wird, gehört nicht nur hübsches, geschmackvolles Kleidchen, sondern auch eine entsprechende Wäscheaussteuer. Die Wäsche ist, wie unsere



bildungen auf der rechten Seite zeigen, einfach gehalten und nur mit einer leichten Stickerei versehen. Besonders empfehlenswert ist das Modell des gesitzenden Unterkleids zur Einsegung, wodurch, wie unsere Abbildung links zeigt, ein schwarzes Kleid mit eingesetztem Gürtelkleid und Plissees auch am Halsausschnitt zur Garnitur vernichtet wird. Mähnelt. Als langes Kommunionkleid dient ein zweiter, farbiger Rüschen versehenes Kleid aus Kunstseide (Abbildung Mitte).

Stärkung der Beinmuskeln

Kniebeugen sind eine gute Sache; sie stärken die Beinmuskulatur, über die Geleite, besonders die der Knie, und fordern den Blutumlauf in den Beinen und damit im ganzen Körper. Vor kurzer Zeit ist nun darauf aufmerksam gemacht worden, daß nicht alle Arten von Kniebeugen gleich gut sind. Bei der Beugung der Knie in der Art, daß die Oberschenkel geöffnet sind, die Knie also sozusagen auseinandergezogen, schleifen die Geleitflächen in einer unnatürlichen Art und Weise gegeneinander. Wer also seinen Kniegelenken mit seiner Morgengymnastik wirklich etwas Gutes, und nur Gutes, antun will, der mache die Kniebeugen mit „geschlossenen Knie“, mit dicht nebeneinander gehaltenen Oberschenkeln. Dabei bewegen sich die Geleitflächen in regelrechter Weise gegeneinander, so daß keinerlei Störungen durch anormales „Schleifen“ auftreten können.

Frauenpflichten in alter Zeit

Was man von den Müttern unserer Vorfahren als selbstverständlich verlangte

„Ah, hatten es die Frauen früher Zeit gut. Sie hatten nicht die vielen großen und kleinen Pflichten und lachten nicht die Haft und Sorgen unserer Tage.“ Diese Ansicht hört man oft und ist vielleicht selbst dann und wann gerecht, daran zu glauben. Denn früher ging ja alles gemächlicher, man hatte Zeit und brauchte mit Tag und Stunden nicht so zu geilen.

Wenn man es sich jedoch einmal recht überlegt und die geschichtlichen Tatsachen sprechen läßt, dann erscheinen die Frauen und Mütter der vergangenen Zeiten hinsichtlich ihres Pflichtentwickels durchaus nicht beneidenswert.

Ja, man kann sagen, daß die altermärkische Frau wohl täglich ein mächtig großes Arbeitsmaß zu bewältigen hatte. Der Hausstand als solcher war natürlich einfacher, jedoch alles, was darin gebraucht wurde, mußte die Frau erst selbst schaffen. Ein beträchtlicher Teil der schweren Feld- und Gartenarbeit sowie die Betreuung des Viehs lagerten in ihren Händen. Die Beschaffung der Mahlzeit war — man denkt nur allein an das Entholzen der Körnerfrüchte wie Roggen, Gerste usw. —, war eine zeitraubende Arbeit. Dann aber auch mußte sie das Linnen und die Kleiderstoffe für den gesamten Haushalt erst spinnen und weben, ehe sie an Zuschnüren und Nähen gehen konnte, auf das wir heutigen uns bestens verläßlich befreiten.

Die Ausbildung der Frau im Nähn, Spinnen, Weben und Sticken nahm schon in den ältesten Zeiten den breitesten Raum in der Erziehung ein. Diese Frauenerarbeit war wichtig und hoch geschätzt, das geht daraus hervor, daß die Germanen ihre Göttinnen selbst als Spinnden und webende darstellen. So war Frigga, die Gattin Botans, eine Bäuerin der Spinnarbeit, und sie strafte bei ihrem Umzug die faulen Spinnerinnen, die den Fleisch noch nicht gesponnen hatten, sehr streng. Sie führte selbst stets Spindel und Nadel mit sich. Auch Holde-Frau Holle — tadelte die faulen Spinnerinnen und belohnte die fleißigen, denen sie nachs die Spinnarbeit erleichterte. Das Spinnen war eine Ehrensache, der sich alle ohne Unterschied des Standes unterjogen. Ulm, die Tochter Ottos I., und Herzogin von Schwaben, war eine berühmte Spinnerin, und von der Gemahlin Kaiser Heinrichs II., Kunigunde, ist bekannt, daß sie nach dem Tode ihres Gemahls dunkle Kleider anlegte, die sie selbst gewebt hatte.

Galt auch durch Jahrhunderte hindurch die Ausbildung in weiblichen Handarbeiten als wichtigstes Unterrichtsfach, so kam doch daneben auch die wissenschaftliche Ausbildung in Lehrhäusern wie Lesen, Rechnen und Schreiben nicht zu kurz. Ein Beispiel gab im achten Jahrhundert u. a. Karl der Große an seinem Hofe, indem er seinen Töchtern befaßt, an dem wissenschaftlichen Unterricht der Schule teilzunehmen. „Zur Erziehung seiner Kinder“, sagt sein Geschichtsschreiber Eginald, „hielt er es für das Beste, daß die Knaben wie die Mädchen zunächst in den Wissenschaften unterrichtet würden, mit

Hochzepte

Blumentohl in Pilzunre und Wallaroni:

Ein größerer und zwei kleinere Blumentohlfässchen ohne die Strümpfe in Salzwasser weich kochen und nach Ablauf in Stücke pflücken. Zwischen dampft man in Butter 125 Gramm gehackte Pilze weich, gibt einen Eßlöffel gewiegte Petersilie zu,stäubt mit Mehl ein und macht mit Blumentohlfässchen eine dicke Tinte, die man mit Salz, Pfeffer und einer Prise Muskat abschmeckt und mit einer Löffel Milch oder Sahne verfeßelt. In diese Tinte den Blumentohl noch einige Zeit ziehen, aber nicht mehr kochen lassen und das Gericht mit Wallaroni antragen.

Mitgemüseflocke:

Die Scheiben von einem kleinen Kopf Blumentohl in weien, eine kleine Sellerietasse, zwei Würzröhren, drei Schwarzb- und zwei Petersilienwurzeln sowie eine steinerne Rübe reiben und alles mischen. Vier Eßlöffel rohe Milch mit drei Eßlöffeln Tomatenmark verrühren, mit Zitronensaft, einem halben Teelöffel Senf, einer Prise Salz und Zucker, einigen Tropfen Suppentwürze und gekochter Petersilie abschmecken, mit dem gerührten Gemüse vermengen, dieses anrichten und mit Gurken, Tomaten, Scheiben oder Radieschen verzieren.

Der heitere Alltag

Günstige Gelegenheit

Dembab: "Mein Freund Denbaum ist so gerettet, daß er am Nachmittag schon nicht weiß, was er am Mittag gespielt hat." Demba: "Donnerwetter, den werde ich anpumpen."

Lehrer: "Was versteht man unter Wargengrauen?" Schüler: "Wenn die Mutter aufsteht!" ruft."

Jeden Morgen sind Sie mein erster Gedanke, Fräulein Lore!" So dasche hat mir vorhin Ihr Sohn erzählt: "Komm schon rein. Aber ich stehe immer eine halbe Stunde vor ihm auf!"

"Schau, ich glaube, du liebst mich nicht mehr so wie früher. Wenn ich jetzt weine, kost du mich gar nicht mehr wie sonst immer nach dem Grund."

"Ja, Liebling, dieses Fragen hat mich auch schon zuviel Geld kostet."

"Hör doch nur, was die Musik für unsre Töne spielt."

"Ja, und das nennt sich nun Badekapelle."

"War, kommt du Sonntag nicht mal mit zu meinem Bodehendhaus?" "Bodehendhaus? Wo ist denn dein Bodehendhaus?"

"Dronken in Buchholz. Wundervoll, sag' ich dir, mittan Wald, ganz einsam, ein ganz sabelbares Plätzchen! Komm doch mal mit!"

"Was macht ihr denn da draußen in deinem Bodehendhaus?"

"Was wir machen? Wir singen, wir tanzen, geben posieren, machen Gesellschaftsspiele. Wunderbarlosen — wir amüsieren uns tollsch!"

"Wie viele seid ihr denn da?"

"Wie viele? Also — wenn du kommst, sind wir zwei..."



Mensch, die Polizei freue, wir müssen türen!" "Ja, nun habe ich gerade Zeit."

Warum lassen Sie mich nicht einsteigen? Es sind doch zwei Bläse frei!"

Shoffner: "Über nicht nebeneinander."



"Mein Mann ist erkältet, legen Sie ihm eine Flasche ins Bett." Minna: "Ich habe schon eine Flasche von dem Neuen rausgeholt."



"So läuft schon im Frad?" "Kann war die denn?" "Kann war die denn?"

"Vorgerufen."

"Was können Sie denn zum Mittagessen empfehlen, Herr Ober?"

"Sehr schöner Kalbsbraten ist da, von der geistigen Schlachtung; dann wäre zu empfehlen ganz frischer Karpfen, erst heute frisch gefangen; oder Huhn, auch erst heute geschlachtet, oder Gartluchen von ganz frisch gelegten Eiern."

"Na schön, dann bringen Sie mir das jüngste Gericht."

Hausfrau zum Dienstmädchen: "Bevor ich Sie engagiere: Sie haben doch nicht etwa einen sogenannten Bräutigam, Minna?"

"I bewahre, gnädige Frau, keinen so genannten, einen ganz richtigem!"

Im Übereiter. Feuerwehrmann: "Es ist niemand zu Hause. Kann ich vielleicht etwas ausrichten?"

Daher. Erna ist ein sonderbares Kind; sie weint bei jeder Kleingielet."

"Kein Wunder, ihr Vater ist ja Weinestigfabrikant."

"Wie sind Sie hier hereingekommen?"

"Durch das Tor da."

"Haben Sie denn nicht gelesen, daß draußen dransteht: Kein Eingang?"

"Ja freilich. Ein richtiger Schwindel!"

Gast zum Söhnen des Wirtes: "Hat Vater den Hasen selbst geschossen?"

"Ja, weil er den Kanarienvogel gefressen hat!"

Das gefährliche Viertel

Dembab und Demba gehen durch eine fremde Stadt. Rachelinander kommen sie durch die Schlegel-, Schopenbauer- und Alpenstraße.

Sagt Demba: "Du, lasst uns schnell gehen, hier scheint es nicht geheuer zu sein."

Misverständnis

Bäckermeister: "Ich habe etwas Neues eingeführt: Altbritisches Schwarzbrot. Möchten Sie mal ein Stück mitnehmen, Herr Demba?"

Dembab: "Nein, ich danke, das Brot muß ja stecken sein."

"Früher vertrank der Meier an jedem Lohnstag sein Geld im 'Schwan'. Neuerdings paßt ihm seine Frau regelmäßig dort auf."

"So? Hat das denn Erfolg?"

"Ja ja. Jetzt vertrinken sie das Geld gemeinschaftlich."

Verse

"Was macht denn Ihre Tochter Laura? Dichtet sie noch?"

"Oh, die hat einen Schneider geheiratet. Jetzt macht sie Verse und er Revere."

Er begreift's nicht

Dumke geht, schäbig gekleidet, eine Zigarette im Munde, über die Straße.

Bumle: "Wenn du dies dauernde Rauchen drangeben möchtest, könne ich dir jedes Jahr einen Anzug mehr anschaffen."

Dumke: "Wo zu? Soll ich zwei Anzüge übereinander anziehen?"

Der Lehrer hat den Kindern das Sprichwort: "Gebranntes Kind scheut das Feuer" erläutert und fordert die Kleinen auf, ihm ein ähnliches zu nennen. Prompt fliest ein schmieriger Flinger in die Höhe und Märchenkinder scheut das Wasser, Herr Lehrer!"

Abgebüxt

Lästiger Verbrecher: "Wenn Sie mich nicht erhören, gebe ich ins Wasser."

Fräulein: "Kann ich Ihnen sehr empfehlen; ein kaltes Bad gibt klaren Verstand."

Genosenschaft

Bei Meiers geht es gemütlich zu. Wenn einer von den Drillingen schreit, verprügelt der Vater alle drei, und wenn einer von ihnen Streit bekommt, helfen ihm die anderen zwei."

"Also die reinsten Bezug- und Abgasgenossenschaft."

Pappi übt auch in den Ferien mit Karlichen deutsche Sprachlehre.

"Was für ein Wort ist Et?"

"Ein Hauptwort."

"Richtig! Und welches Geschlecht?"

"Das kann ich nich sagen."

"Run, ich meine, ist es männlich, weiblich oder fäschlich?"

"Das kann man doch erst sagen, wenn es ausgebrütert ist!" sagt da Karlichen, der schon viel von den Dingen des Landlebens gelernt hat.

(Nachtausgabe.)



Praktisches Wissen für Alle

Der Arzt im Hause

Der goldene Mittelweg

zu heiße und zu kalte Speisen sind schädlich

Hat man zu heiße Speisen in den Mund genommen, so liegt man sie so schnell wie möglich unter den Mundhöhle durch hastiges Hinunter schlucken zu entfernen. Die Speisen waren natürlich nur halb gekaut und stellen insofern schon eine Belastung des Magens dar. Aber das ist nicht einmal das schlimmste. Nicht selten treten Katastrophen des Magens und Gesäßwirbeldurchbrüche ein, wenn sich das Hinunter schlucken zu heißen Speisen wiederholt. Auch zu kalte Getränke sind schädlich, als man allgemein annimmt. Sie reizen die Magenschleimhaut und entziehen dem Körper viel Wärme. Kalte Getränke sind nicht selten die Ursache von Magenkramps und Durchfall. Vor allem hätte man sich, sie an heißen Tagen oder wenn der Körper sich erhitzt hatte, hastig hinunterzutrinken. Ein Trunk kalten Wassers oder kalten Bieres hat schon manche ableben gelassen.

Bekanntlich ist auch der zu große Unterschied in der Temperatur der einzelnen Speisen bei ein und derselben Mahlzeit für die Zahne recht nachteilig. Durch den überganglosen Wechsel sehr heißer und kalter Speisen belastet die äußere Schleimhaut der Zahne leicht Sprünge und Risse. Hinzu kommt es schließlich noch darauf, dass man durch den Genuss zu heißen Speisen und Getränken den Geschmackssinn der Zunge einer gewissen Lähmung ausgesetzt, so dass seines Unterschieds gar nicht mehr wahrgenommen werden können. Ja, nicht selten vermag die Zunge, die mit zu heißen Speisen in Berührung kam, nicht einmal mehr festzustellen, ob das ihr Dargebotene zu süß oder verschal ist.

Selbstverständlich sollen nun nicht etwa Speisen, die man nur heiß genießen kann, in kaltem Zustand oder Getränke, die nur kalt schmecken, angewärmt genossen werden. Das wäre eine Übertreibung, die wiederum die Geschmacksnerven auf eine harte Probe stellen würde. Man könnte sich beispielsweise schlecht vorstellen, dass jemand gerade für angewärmtes Bier oder kalte Käse begeistert würde. Hier entscheidet eben, wie gesagt, der „gute Geschmack“.

Erkrankte Zahne sind Bazillenherde

Die Fortschritte der Medizin haben vor nicht allzu langer Zeit eine neue Ursache für viele schlechende Fiebererkrankungen entdeckt. Vielfach stand man solchen Infektionen mit regelmässig auftretendem Frosteln und Fieber ansteigen ratslos gegenüber. Man erkannte zwar die Erkrankung als eine schlechende Grippe, Atemnotzündung, eine sich immer wiederholende Mandelkrankung, konnte sich aber nicht erklären, woher die wiederholten neuen Schübe von Krankheitsschleim in den Kreisläufen gelangten.

Vereinte Forschungen von Medizinern und Zahnärzten haben das Grundstück vieler solcher geheimnisvoller Infektionen in bestehenden Defekten traurer Zahne gefunden. Schon die gesunde Mundhöhle beherbergt Tausende und aber Tausende mikroskopisch kleiner Lebewesen, die zwar der gesunden Schleimhaut nichts anzuhabem vermögen, sich aber in Massen an geschädigten und widerstandsschwachen Stellen ansiedeln und von hier aus in gewissen Zeiträumen eine Unmenge von Bakterien schubweise in die Blutbahnen entsenden.

Man kann daher nur den dringenden Rat geben, bei derartigen Erscheinungen die Zahne und die Mundhöhle genauestens untersuchen zu lassen. Infektiöse Zahne sind umgehend zu plombieren und bei fortstretender Wurzelzahnfusis rücksichtslos zu entfernen. Lag der eigentliche Herd wirklich in einem solchen Zahn, so ist die fieberhafte Erkrankung mit dieser Behandlung wie fortgeblasen.

Beseitigung des Juckreizes

Schwer heilende Ekzeme bessert man in vielen Fällen dadurch, dass man das Kratzen an den erkrankten Hautstellen verhindert. Denn ein Ekzem verursacht häufig starren Juckreiz, der besonders nachts im Bett durch die Einwirkung der Bettwärme sehr stark wird. Die Betroffenen kratzen sich unbewusst im Schlaf, und dadurch wird jegliche Heilung fast unmöglich gemacht. Es kommt also einerseits darauf an, den Juckreiz so gut wie möglich zu bejettigen, andererseits das Kratzen zu verhindern. Erstes gelingt am besten durch Balsam, der man auch noch ein den Juckreiz stillendes Medikament hinzufügen kann; damit wird die Hautstellen abends bestrichen und darüber ein Verband angelegt. Am Morgen wäscht man dann die Balsammasse mit Ölweiss oder Alkohol ab; denn ein Ekzem darf niemals mit Wasser und Seife in Berührung gebracht werden. Um das Kratzen zu verhindern, muss man unter Umständen zu energetischen Maßnahmen greifen. Rötigensalz müssen die Hände festgebunden werden.

Herzliche Rundschau

Ein Mittel gegen Blutdruckerhöhung und Arterienverkrampfung ist der turmhoch gebrauchte Mitteltee. Man bereitet sich den Tee aus drei kleinen Löffeln voll Teezubranch — die in den Apotheken zu haben ist — und einem Liter Wasser. Nach dem Aufkochen gießt man den Tee ab und trinkt ihn fast oder warm im Rest des Tages.

Ein italienischer Arzt hat herausgefunden, dass sich bei gewissen seelischen Eindrücken charakteristische Veränderungen der Fingernägel bemerkbar machen. Es sollen sich Grübchen und Falten auf den Nägeln und bei östlichen Anfällen Querspalten zeigen, die alle nach einem Mittelpunkte gerichtet sind und die Form einer Muschel bilden.

Reise und Erholung

Schneeberg, Schneeköpfe und Schneelöcher

Schnee im Namen der Berge der Mittelgebirge

Die deutschen Berge haben meist anschauliche Namen, die ihrer Erziehung entsprechen und bei der vielfachen Ähnlichkeit von Form und Gestalt da und dort wiederkehren. Aber das ist nicht einmal das schlimmste. Nicht selten treten Katastrophen des Magens und Gesäßwirbeldurchbrüche ein, wenn sich das Hinunter schlucken zu heißen Speisen wiederholt. Auch zu kalte Getränke sind schädlich, als man allgemein annimmt. Sie reizen die Magenschleimhaut und entziehen dem Körper viel Wärme. Kalte Getränke sind nicht selten die Ursache von Magenkramps und Durchfall. Vor allem hätte man sich, sie an heißen Tagen oder wenn der Körper sich erhitzt hatte, hastig hinunterzutrinken. Ein Trunk kalten Wassers oder kalten Bieres hat schon manche ableben gelassen.

Zu Süden Deutschlands trägt ein ganzes Gebirge, ein Sudentenfam, diese Bezeichnung. Es ist das Gläser Schneegebirge, die höchste Wand des Gläser Kessels. Seine Krönung, der Gläser Schneeberg, reicht sich 1425 Meter hoch, gewölbt über dem Winter sportplatz und Luftkurort Wölfelsgrund. Die freien Höhle, die nach der mährischen Seite hin steiler abspringen, sind längs der Reichsgrenze in leichten Schwankungen fortgelegen, bilden ihre weiße Decke meist gründlich und zuverlässig fest.

An klaren Wintertagen taucht der Schneeberg mit dem größeren schlesischen Bruder, der Schneekoppe, aus der Ferne Grün. Sie übertreift ihn noch um 180 Meter und beherrscht die breiter und ragender gespannte weiße Höhenwelt des Riesengebirges. Stein und Linden zeichnen sich dieser Alpen-Hermelinstellung in den Winterhimmel.

Das Erzgebirge besteht zwar Schnee genug, aber keinen Schneeberg. Dafür besitzt ein Randstädtchen so, aus dessen Silbergruben August der Starke seine Residenz verschob. Unders wieder erscheint im Winterstaub das lebhafte Regelspiel des Fichtelgebirges. Stein und Linden zeichnen sich dieser Alpen-Hermelinstellung in den Winterhimmel.

Das Erzgebirge besteht zwar Schnee genug, aber keinen Schneeberg. Dafür besitzt ein Randstädtchen so, aus dessen Silbergruben August der Starke seine Residenz verschob.

Unders wieder erscheint im Winterstaub das lebhafte Regelspiel des Fichtelgebirges. Aus ihm schießen im Zweigspann über Bischofsgrün der Ochsenkopf und der noch

etwas höher strebende Schneeberg (1055 Meter) empor, Schneeberg selbst bietet ein weithin sichtbares Wahrzeichen des Bayerischen Odenwalds.

Genau laufen Meier nicht mit seinem Turm im Schneekopf des Thüringer Waldes. Wer von Oberhofen Stiefelern zu ihm aufsteigt, dem erscheint er — toller und ungünstiger Start nach beiden Kammflügeln, auf dem einen wie auf Friedrichroda. Er beherrschte das deutsche Land über viele Burghäuser und Waldhäuser hin, deren verfeindeten Schieferdächern Heimarbeitersleute kleine Weihnachtsgaben bereiteten.

Im Harz suchen wir einen Schneeberg vergebens, denn dafür aber am Brocken die Schneelöcher. Mehr noch als in anderen Gebirgen bedeutet ja im Harz der höchste Gipfel, der in seiner weißen Majestät Auge und Verlangen aus allen Bergwindeln anzieht, den Mittelpunkt winterlicher Naturschauspiele; seine Schneelöcher und Schneefelder sind umgeben von vielen Winterfrischen.

Kreuz und quer durchs Vaterland

Das Städtchen Dernburg am Harz, das am Berg von Halberstadt nach Bernigeroth liegt, rückt in diesem Jahr in die Reihe der 1000-jährigen Harzstädte.

Bei dem kleinen Eifeldorf Döckweiler, unweit von Daun, entdeckte man bei Grabungsarbeiten die Reste einer römischen Siedlung.

Recht und Justiz

Um das Kündigungsrecht

Wie steht es bei mieterschutzfreien Wohnungen?

Bekanntlich unterliegen Neubauten oder durch Umbau neu geschaffene Wohnungen dem Mieterschutz nicht, wenn sie nach dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden sind oder werden. Ebenso wenig Wohnungen, die durch Teilung einer größeren Wohnung gewonnen wurden, wobei aber die geteilte Wohnung räumlich und wirtschaftlich selbstständig sein muß. Der Vermieter kann solche Mietverhältnisse sogar ohne Darlegung eines Beweisgrundes oder eines berechtigten Interesses wirksam kündigen, wie das Landgericht Berlin in einer neuen Entscheidung darlegt.

Rur dann ist die Kündigung unwirksam, wenn sie aus besonderen Gründen (die natürlich ausreichend dargelegt werden müssen) gegen die guten Sitten verstößt oder eine reine Schikanre oder einen sonstigen offensiven Rechtsmissbrauch darstellt („Schikanre“ liegt nach § 226 BGB vor, wenn die Ausübung eines Rechts, bei dessen Kündigungsschreches, nach Lage der Umstände nur den Zweck haben kann, einem anderen Schaden zuzufügen). Das Gericht sagt dazu noch: Die Ausübung des Kündigungsrechts ist nicht schon dann sittenwidrig, schikanös oder rechtsmissbräuchlich, wenn sie erfolgt, obwohl der Mieter sich nichts hat zuschulden kommen lassen. Es müssen vielmehr positive besondere Umstände zumeist sub-

jektiver Natur (Nachsucht, Schädigungsabsicht des Vermieters und dergleichen) hinzukommen, die das Verhalten des Vermieters als verwerflich erscheinen lassen. — Das Urteil zeigt also: Solange nicht durch Gesetz die Kündigung von Neubauwohnungen ufw. von bestimmten festgelegten Voraussetzungen abhängig gemacht ist, kann der Vermieter regelmäßig kündigen.

Räumungsklage gegen den Untermieter

Viele Mieter können ihre Wohnungen nur darunter halten, dass sie einen Untermieter aufnehmen. Hierbei wird der Hauswirt in den seltensten Fällen etwas zu zuwendung haben, da ihn ja durch eine solche Unterwerfung kaum Nachteile treffen können. Nur in einem Fall heißt es ausführlich: Nach ständiger Rechtsprechung und nach der Rechtslehre genügt ein Schuldtitel gegen den Mieter nicht, um auch die Vollstreckung gegen den Untermieter vorzunehmen, insbesondere dann nicht, wenn ja der Untermieter bereits bei Erhebung der Räumungsklage in den Mieträumen befand. § 556 Abs. 3 BGB bestimmt im Anschluss an die Vorschrift, wonach der Mieter zur Rückgabe der gemieteten Sache nach Beendigung des Mietverhältnisses verpflichtet ist, dass der Vermieter im Falle der Überlassung des Gebrauchs der Sache durch den Mieter an einen Dritten (Untermieter) nach Beendigung des Mietverhältnisses die Sache auch von dem Dritten, dem Untermieter, zurückfordern kann. Der Vermieter kann und wird zweckmäßig mit der Aufhebungsklage gegen den Mieter daher auch die Räumungsklage gegen den Untermieter verbinden.

Sport und Gymnastik

Es will und will nicht warm werden

Das Stieffeld Rugby — Es blüht im Verborgenen

Es ist ein Geheimnis um die großen Rasenspiele, um ihre Beliebtheit und Verbreitung! Man denkt an Fußball, das einen wahren Siegeslauf um die ganze Welt angezeigt hat und auch im deutschen Sport eine führende Stellung sich erobert hat. Das Sachsenfußball mit etwa 600 000 Aktiven steht in der deutschen Sportfront hinter dem Turnen an zweiter Stelle. Handball ist der jüngste Vertreter unter den Rasenspielen, erst rund zehn Jahre alt, eine deutsche Erfindung. Das deutsche Handballspiel — mehr als 200 000 Aktive stehen in seinem Lager — ist ebenfalls dabei, sich Weltgeltung zu verschaffen — kein Wunder, dass wir in der internationalen Spielstärke tonangebend sind. Deutschland ist also ein fruchtbarer Boden für die Sportspiele, die hier die nötige Pflege, Förderung und deren Erfolg finden, der sie schließlich vollständig macht.

Aber es gibt Ausnahmen. Rugby zum Beispiel will und will mit uns nicht warm werden. Wo wir im Fußbal vergleichsweise nahezu englische Verhältnisse erreicht haben, indem Zuschauerzahlen von 50 000 bis 90 000 auch bei uns an der Tagesordnung sind, wo der Handball in den vielversprechenden Zukunftsparten des Fußballs auch bei uns, saß noch im Verborgenen blühend, ein Stiefmütterchen da. Seit Jahren ist man immer wieder von neuem dabei, dieses wertvolle Spiel bei uns gleichfalls vollständig zu machen. Man wirkt, erklärt, demonstriert, repräsentiert — leider bis heute ohne augenfälligen Erfolg. Im vergangenen Jahre vermochte ein wirklich bedeutendes Bierländerspiel-Turnier nicht einmal in Berlin, das von den 23 deutschen Städten, in denen überhaupt Rugby gespielt wird, als sogenannte Hochburg anzusehen, mehr als einige tausend Zuschauer zu interessieren.

Nun bedeuten Zuschauerzahlen keineswegs einen Wertmaßstab für einen Sport. In den Anfängen des Sports war das kleine häusliche Zuschauer gleichbedeutend mit Familienanhang, einige sonntäglichen Spaziergänger als Zuschauer hingegen die stehendbleiben und zusitzen, um sich zu amüsieren, in dem Sinne, dass sie sich über die „verrückten Sportler“ lustig machen und still-immer lustig machen. Mit der Zeit und den Anwachsen der Zahlen wurde der Zuschauer sportlich tatsächlich interessiert, nahm den Sport ernst und wurde selbst ernst genommen. Immerhin bedeuten die Zuschauerzahlen hieute, welche Reaktion ein Sport im breiten Volle findet. Und in diesem Punkte ist es bei uns um das Rugby schlechthin. Bleibt nur noch festzustellen, dass diese Latschestrassenspieler-Mieterhüttens darstellt zur allgemeinen Bedeutung des Rugby innerhalb des internationalen Sportbetriebes, also zu seiner wirklichen Leistungsfähigkeit.

Sportsplitter

Der Weltrekord im Stoßspringen betrug im Jahre 1934 8 Meter, im Jahre 1934 wurde erstmals die Meisterschafts-Grenze übersprungen.

Der englische Leichtathletikverband lässt von seinen Meisterläufern Vorträge über Laufen halten.

Im New Yorker Stadtgebiet gibt es 107 Eislaufplätze.

In Polen wird vom Nationalen Komitee für Leibesübungen die Zahl von 750 000 Sporttreibenden angegeben. Das ist wenig im Vergleich zu einer Einwohnerzahl von 31 Millionen.

1946
gejede
eine
ihl wa
seinen
seien
auf
gejede
eine
ihl wa

Dörfle-Circus

Silbenrätsel.

bub - bus - be - ben - das - di - dus - e - ell - em
- eu - ge - gi - in - is - is - laus - le - mag - me
- ment - mi - ne - net - pi - randt - rei - ei - rit
- sard - sel - ie - tha - ib - tieb - ur - vi - ze.

Aus den vorliegenden Silben sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und Endbuchstaben, von unten nach oben gelehen, ein Sprichwort ergeben:

- Die zusammengelegten Silben haben folgende Bedeutung:
1. Gewinnantell, 2. Stadt im Orient, 3. Tafelfisch, 4. Suppenwürze, 5. weiblicher Vorname, 6. deutscher Dichter, 7. 10. ungezogener Junge, 11. Name aus der griechischen Mythologie, 12. weiblicher Vorname, 13. Raubvogel, 14. chemischer Urstoff, 15. indischer Strom.

Kreuzworträtsel.

1	2	3	4	5	6	7	8
T							
O				"			
C				15			
K							
W	15	16		17	18		19
E					21		L
R						22	
K						24	

Strom — Von oben nach unten: 1. andere Bezeichnung für Abfluß, 2. Teil des Hauses, 3. ein anderes Wort für Schwung, 4. europäische Ressource, 5. großer Rauchfang, 6. spanische Münze, 7. Hunderter, 8. weiblicher Vorname, 14. altes italienisches Fürstengeleicht, 15. Körperorgan, 16. weiblicher Vorname, 17. mehrstimmiger Gesangsvortrag, 18. mit Schiff besetzter Sumpf, 19. benötigtes Verlangen.

Problem „Skiport“



Scharade

Das eine sieht und kann nicht geben;
Die andre geht und darf nicht stehen.
Das Ganze geht, obgleich es hängt,
Und schlägt obgleich's nichts Arges dent.

Auflösungen aus vorheriger Nummer.

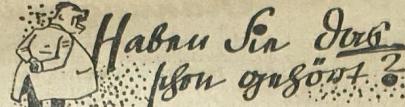
Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Einlaß, 4. Nar, Romanen, 8. Hut, 9. Samstag - Senkrecht: 1. Erythr, Lazarus, 3. Sonntag, 5. Esel, 6. Del.

Auslassungsaufgabe: Wahl, (O)range, (E)ulm, (W)(h)r, (W)aal, (N)aure, (K)fische, (M)üsche, (O)ktav(e), (G)rüh, Hochwasser.

Rätsel: Das „R.“

Scharade: Allerhand.

Magisches Quadrat: 1. Brieg, 2. Seine, 3. Spiel, 4. Orion.



Die bedeutungsvolle Null
Der reiche Onkel beantwortete den Brief des Neffen.
Er schrieb:
„Beigeschlossen sende ich Dir die erbetenen zehn Mark und möchte Dich auf einen Schreibfehler in Deinem Brief aufmerksam machen: Zehn schreibt man nur mit einer Null.“

Auf die Probe gestellt

Vater zur heiraftsfähigen Tochter: „Wenn du einen guten Namen haben willst, so heirate Herrn Müller! Er liebt dich wirklich und wahrhaftig!“

Tochter: „Aber woher weißt du das, Vater?“
Vater: „Ich pumpe seit sechs Monaten Geld von ihm, und er kommt immer noch her.“

Der zahlende Gast

„Aber, ich bitte dich, Otto, wie kannst du nur diesen Herrn Franke ausgerechnet heute zu Tisch mitbringen, wo du doch ganz genau weißt, daß ich Großreinemachen habe?“

„Abwarten, Liebling, Franke ist der einzige von meinen Bekannten, der stark genug ist, um dir den Küchenstecher wegzurudern...“

Müller kommt abends spät nach Hause.
„Wie jetzt habe ich in meinem Büro gesessen, ich hatte zuviel zu tun!“

„Dann mußt du aus Asbest sein“, sagt die Frau.
„Bischof?“

„Weil die Polizei schon vor drei Stunden Bescheid gefragt hat, daß dein Kontorgebäude in Flammen steht!“

„Na, hast du dich über deine zukünftigen Schwiegereltern erkundigt?“
„Nein, noch nicht, aber mir ist etwas Unruhigendes aufgefallen.“

„Was ist das?“
„Jedesmal, wenn ich dort bin, bemerke ich, daß die Kinder Gerichtsvollzieher spielen!“

„Warum bist du, armes Kind, denn deiner Mutter davongelaufen? Wollte sie dich schlagen?“
„Nein, Onkel, lämmen!“

„Männer, meinst du wirklich, daß ich zuviel Salz in die Suppe getan habe?“
„Nein, Schatz, aber vielleicht ist es eine Kleinigkeit zu wenig Suppe für das Salz.“

„Haben Sie genügend Vertrauen, um mir hundert Franken zu pumpen?“
„Vertrauen massenweise, aber keine hundert Franken.“

„Ich möchte doch mal wissen, wieviel Verwandte ich habe.“
„Nichts leichter als das — lauf dir ein Häuschen im Gebirge oder an der See.“

Der sparsame Vater

„Wieviel Taschengeld geben Sie Ihrem Jungen jede Woche?“ — „Eine Mark in zehn Groschenstück.“

„Ist das nicht reichlich viel?“ — „Nur scheinbar. Es tut das Geld in ein Ding, das er für die Sparbüchse hält, das aber in Wirklichkeit unser Gasautomat ist.“

Unterhaltungs-Beilage

Wölfe in der Nacht

Von H. R. Berger

Die Stammtischrunde war wieder einmal vollzählig beisammengesessen. Alte Kriegskameraden zum ersten. Und so brachte nur einer die Rede auf die Jahre gemeinsamen Erlebens zu bringen, und schon standen sich alle bereit, mit dieser und jener Erinnerung ihr Teil zur allgemeinen Unterhaltung beizutragen.

Draußen lag frisch gefallener Schnee, und eine eisige Kälte fegte durch die Straßen. Um so angenehmer empfand man die behagliche Wärme der Wirtshäuse. Aus solcher Stimmung heraus kam jemand auf die Zeitungsnотiz zu sprechen, die dieser Tage die Runde mache, wonach in einer polnischen Ortschaft ein Rudel hungriger Wölfe brach und ein Kind förmlich zerfleischte.

Eine Stimme erhob sich, die leichte Zweifel in die Wahrheit dieser Meldung setzte. Sie wurde jedoch vom allgemeinen WiderSpruch schnell zugedeckt, bis der Finanzinspektor Greulich, der wohl die meiste Erinnerungsbeute aus vierehalf Kriegsjahren mitheimgebracht hatte, sich Gehör verschaffte.

Sie bewußt also, daß die Geschichte mit den Wölfen tatsächlich passiert sein könnte? Ich will Ihnen ein Stückchen erzählen, das ich in Russland erlebt habe:

Es war bald nach dem Friedensschluß von Preß-Litowit. Da wir mit unseren Geschützen nichts Rechtes mehr anzufangen wußten, unsere Gefpanne und Mannschaften aber irgendwie nutzbringend beschäftigt werden sollten, wurde mein Artillerieregiment in einzelne Kommandos auseinandergezogen und der deutschen Forstverwaltung zur Verfügung gestellt. Wir hatten also die Aufgabe, die schweren, zum Transport ins Innere Deutschlands bestimmten Baumstämme mit unseren Geppen unter Mithilfe rüstiger Soldaten aus den Wäldern zu schleppen, heran an einen Nebenfluss der Weichsel, auf der sie dann, zu einem Floß vereinigt, nach der Heimat schwamm.

Als Batteriewachtmeister war mir ein solches Kommando zugewiesen — eine Arbeit, die ich von Herzen gern lobend anderen an den Hals gewünscht hätte. Mehr als Soldat, mußte ich mich in der Hauptlache mit den vor Hunger ausgemergelten und für die schwere Arbeit daher kaum zu gebrauchenden Russen herumschlagen. Das alles bei einer wahrhaft sibirischen Kälte, die uns den Hauch aus Mund und Nase sofort zu Eis gefrieren ließ. Dafür war unser Tagewerk auch schon um die zweite oder dritte Nachmittagsstunde so gut wie beendet. Um diese Zeit rückten meine Leute mit Pferden und Holzfällern wieder ein, um sich für den Rest des Tages einer fast friedlichen Beschaulichkeit hinzugeben. Am Abend war Staf und Schafstopf Trunk, während es schallendes Gesang zu den Klängen eines Schifferklaviers aus der gemeinsamen Unterkunft, nicht selten auch der beschwingten Dreißelertakt eines Walzers, wenn uns der spärliche Flor der Dorfschönern die Ehre ihres Besuches gab. Ich selbst verbrachte manch lustigen Abend mit ihnen — eine Kneipe oder anderen Zeitvertreib gab es ohnehin nicht in dem gottverlassnen Nest mit seinen paar armeligen Bretterhütten.

Einige Abwechslung verschaffte mir in der Folge das Zusammensein mit dem deutschen Forstverwalter, der zwanzig Minuten vielleicht von uns entfernt, mitten im Walde — also beinahe märchenhaft — baute. Zu ihm stäppelte ich durch tiefen Schnee in der Nacht, um ein gemeinsames Spielchen zu machen und dabei die Güte einer Weinsorte, zum wenigsten aber diverse Schnäpse zu probieren.

Daher es in unserer Gegend Wölfe gab, war uns aller bekannt; auf Schlittenfahrten über Land durch weit hin unbefestigtes Revier hatten wir sie oft, wenn auch aus respektvoller Entfernung, in Rudeln beisammen gesehen. Das sie aber uns und unseren Pferden ernstlich gefährlich



Zeichnung: Grä

werden könnten, hätten wir so leicht nicht für möglich gehalten. Eines Morgens jedoch entdeckten wir bis dicht an unsere Stallungen heran verdächtige Tierspuren im Schnee, die nur von Wölfen stammen konnten. Pferdefloss waren sie, von Hunger getrieben ihrer Witterung gefolgt, die ihnen warmes Pferdefleisch in rauen Mengen vertrieb. Mit einem Brüllheul über die Enttäuschung waren sie dann wohl oder übel wieder abgezogen.

Obal, sagte ich mir, da ist doppelte Vorsicht geboten. Und gab meinen Leuten entsprechende Befehle. Für mich selbst und meinen nächtlichen Gang, den ich deshalb seltenwegs aufzugeben gedachte, wappnete ich mich mit dem entfachten Dienstrevolver, der elektrischen Taschenlampe und — einer glühend brennenden Blasrille. Denn es war mir hinlänglich bekannt, daß Wölfe vor nichts schneller Reißaus nehmen als vor Feuer und Licht.

Zunächst ereignete sich nichts, was mit der Wölfe gefahrt in engere Beziehung zu bringen war. Nur, daß auf einmal jeder Baumstumpf und jedes knorrige Geist die Gestalt dieser lichtscheinen Geiseln annahmen. Aber wir

Ordnung muß sein! Von Udo Wolter

die Säge über auf der Wege sind sie hier kämpfen den Griss der Wölfe umflammen. Dabei hatte ich daran zu achten, daß ich beim Anfliegen die bewußte Anhöhe hinaus in dem meterhohen Schnee nicht verlaufe und mir womöglich mein eigenes Grab schaffe.

Trostlich leuchtet mir, wie stets, ein Licht schon von weitem aus dem Försterhaus entgegen: ich bißt nun rascher darauf zu und wagte erst richtig aufzutunen, als ich mich in der Försterstube abgeborgen wußte. Schnuppernd und schweinwedelnd kam jedesmal auch Harnas, der treue Wolfshund, herbei, um sich dann während wir spülten und vollerlusten, unbeweglich zu führen seines Herrn zu legen.

Es mochte in der zweiten oder dritten Nacht nach unheimlichem Endtage sein, daß mich — ich hatte auf dem Heimweg das Försterhaus längst im Rücken — ein unbestimmtes Angstgefühl veranlaßte, mich umzusehen. Vor Schreck entstieß mir mein Glücksringel, und die Taschenlampe batte ich deutig verloren. Immerhin besaß ich die Selbstgesetzter, rutsch meine Pistole zu ziehen und in die Richtung der funkelnden Augen eines welsellos hinter mir herschleichenden Wölpes zwei, drei

dringend und ergisch, als wäre eine ganze Riege von Mähern seines Todes mir direkt auf den Fersen, in wilden Zügen die Flucht.

Diese erste Begegnung mit dem leibhaftigen Schreiten war indeß nur ein Vorgeschmack von Schlimmerem, das in der Nacht darauf geschah. Als ich zur gewohnten Stunde wieder hinaus durch den Schnee stelzte, erblickte ich genau an der Stelle, wo ich gestern zum wohlträgigen Mörder geworden war, gleich mehrere Exemplare jener gefährlichen Bestien. Ein Schuß blindlings in das Rudel hinein, und augenblicklich stob es auseinander. So konnte ich mich wenigstens davon überzeugen, daß der gestrig Schuß ein Volltreffer war. Bereits waren die Leichenflederer an der Arbeit gemein, dem toten Spieghelstellen die nahrbestien Stücke aus der Flanke zu reißen.

Leider kam das traurige Ende erst nach. Sie ahnet vielleicht, wer der vermutliche Wolf war, den ich zur Strecke gebracht. Ich wußte es, als ich diesmal ohne Harnas, den Wolfshund, begrüßt wurde. Aber dem Förster, der sich gar nicht denken konnte, wohin sich sein treuer Wächter verlaufen haben sollte, dem Förster auf den Kopf zu die Wahrheit zu sagen, das brachte ich nicht über Herz.

BLICK IN DIE WELT

Briefträger läuft täglich 35 Kilometer

Über alle möglichen Dinge werden in Amerika Statistiken geführt, und dabei fällt ergeben, daß der Briefträger täglich mit 35 Kilometern die längste Strecke während seiner Beschäftigung zurücklegt. Nach ihm folgt der Arzt mit 30 Kilometern, während an dritter Stelle das Taxiauto kommt, das sich bei seinen Darbietungen 8 Kilometer fortbewegt. Diese beachtliche Leistung wird allerdings noch von der Hausfrau übertroffen, die bei ihren verschiedenen Gängen täglich etwa 13 Kilometer in ihrem Bett und bei Einschlafen zurücklegt.

106 Minuten ohne Herzschlag und Atem

In Birmingham mußte eine Frau operiert werden. Während der Tätigkeit des Arztes „starb“ sie plötzlich. Das heißt, sie zeigte alle Merkmale des Todes, ohne in Wirklichkeit tot zu sein. Das Herz hörte auf zu schlagen, die Lunge zu atmen. Zwar gelang es dem Arzt und seinen Assistenten, das Herz nach drei Minuten wieder zum Arbeiten zu bringen, die Atmung blieb aber aus, und nach einigen Minuten sah auch der Herzschlag wieder aus. Zumindest Atmung war nichts, ebenlwenig alle möglichen Reaktionen: Die Frau war sozusagen tot. Nach genau 106 Minuten, in denen die Kranken also weder geatmet noch irgendein Lebenszeichen von sich gegeben hatte, begann plötzlich das Herz wieder zu schlagen und die Lunge zu atmen. Mit anderen Worten: die Frau „lebte“ wieder. Allerdings dauerte dieses „zweite Leben“ nicht lange, noch einmal bei verstorb die Kranke endgültig. Der Fall hat natürlich in Arztkreisen außerordentlich Aufsehen erregt.

Ehemaliges Blumenmädchen zur millionenreichen Gräfin

Ungemein romantisch war das Leben der fürstlich verhüllten Gräfin Ercolina Diversi Novello, die ein Vermögen hinterließ, das auf acht Millionen lire beziffert wurde. Als vor einer langen Reihe von Jahren in einem Turiner Blumengeschäft ein blauäugiges, ungemein hübsches Mädchen die erlesenen Blumen an die vornehme Kundenstube des Ladeninhabers verlor, ahnte niemand, daß das kostengünstige schwante Mädchen einmal den schönsten Geschäftsrätschen angehören werde. Eines Tages erholt ein Ort in dem Blumengeschäft, der sich auf den ersten Bild in die publiche Verläufstein verliebt und sie nach wenigen Wochen zum Traumfrau führte. Ercolina wurde eine große Dame, wurde verwoben und von unermüdlichem Reichtum umgeben. Als Einwurfschlagszweig für die als gefeierte Schönheit bekannte Gräfin gestorben. Ihr letzter Willen sollte jedoch infolge eines Notenschreibers noch Anstoß geben, daß sich die Turiner Gerichte mit dem

Fünf Jahre hat Jochen Bloom es in den Staaten ausgehalten. Als die Niederlassung der deutschen Firma vor drei Jahren aufstieg, lehrte er nicht mit den Kameraden in die Heimat zurück. Er hatte einen harten Kopf, er dachte es zu schaffen. Aber auch der härteste Kopf mußte sich altmäßig der Tatsache beugen, daß man in USA keine deutschen Werkmeister wollte. Ein Wunder, daß er nicht ärmer aus diesem verteufelten New York hinauskam, als er hineingekommen war. Der bare Verdienst betrug gerade zweihundertachtzig Dollar...

Trotzdem hat Jochen Glück gehabt. Wie man es so nimmt. Südamerika hat er sich schon lange einmal ansehen wollen, und in die Heimat kommt er noch immer rechtzeitig genug. So steht er denn jetzt auf dem großen Hof des Sägewerkes und öst die große Maschine nach, die ihm schon lange nicht gefallen will. Wahrscheinlich liegt es am Öl. Alle drei Tage ist irgend etwas festgefressen. Nun wieder gibt es Ärger.

Senator Curcuron ist bester dieses Sägewerkes. Wahrscheinlich verbirgt er ganz gut damit, denn einige hundert Meter hinauf liegt seine Hazienda, ein Ding, wie man es nicht alle Tage zu sehen bekommt.

Jochen ist ein ordnungsliebender Kerl. Das hat er von zu Hause aus Hamburg mitgebracht. Deswegen bringt ihn die Schlamperei hier auf dem Sägewerk täglich aufs neue aus der Ruhe. Curcuron arbeitet nur mit billigen Kräften. Der Mann ist geizig wie die Pest. Er verbietet und läßt alles verlumpen. Die Maschinen sind billig, das Öl, die Arbeiter... Der Baum taugt nicht, die Schuppen sind verdreht. Der Diel hat ihm auf dem Dampfer erklärt, daß er Ordnung in die Sache bringen wolle. Er, Jochen, sei der Anfang dazu. Er solle die braunen Indos nur kräftig anpeifen.

Jochen legt das Hemd ab. Die Hize ist heute wieder höflich. Mit nacktem Oberkörper beugt er sich über das halb heruntergerissene Schuttpäder der Säge. Er darf den Betrieb nicht unterbrechen, weil die zweite Maschine seit einer Woche erledigt ist und die Erstgeiste noch nicht eingetroffen sind. Die Lieferung muß aber morgen den Fluß hinunter.

„Schlamperei“, denkt Jochen. Er brüllt drei Indos an, die sich hinter einem Stapel niedergelassen und die anderen die Arbeit verrichten lassen. Es ist kein Auskommen mit den Kerls.

Jochen spürt ein eigenartiges Gefühl im Herzen. Vor sich hinbrummend, schleift er den Hebel ein wenig heraus. Joch singt die Säge auf. Jochen brüllt hin. Alles in Ordnung. Aber in Wirklichkeit sind seine Gedanken bei dem kleinen blauen Elbhäuschen. Wenn Moutje den Dreck sehen würde, in dem sein Sohn sich hier herumplagen muß. Und dann ist da noch Dörte. Muß jetzt dreieinhalbzwanzig sein. Wird sich sicher mächtig rausgemacht haben. Vielleicht schon verheiratet. Wer weiß, was geworden wäre, wenn er damals nicht plötzlich vom Welt in die Staaten gekommen. Hatte sich freiwillig gemeldet. Ist alles anders gekommen, als er gedacht hat. Der ganze Reichtum ist auf der flachen Hand zu tragen. Wäre damals vielleicht besser auf der Welt geblieben.

Jochen brüllt auf die Säge. Er hat eine unbestimmte Lust im Leibe. Das Biest flautet schon wieder, der Schnitt des Sägeblattes welkt um einen Fingerbreit von der vorgeklobenen Linse ab.

Jochen zieht die Schraube nach. Das Öl fließt. Unten bringen die Indos die neuen Stämme heran. Die Hize ist fast unerträglich, das Kreischen des riesigen Sägeblattes lädt vor seinen Ohren erzeugt ein schreckliches Gefühl im Magen. Sobald die andere Maschine wieder läuft, muß er das Ding hier auseinandernehmen und durchschimmen.

Jochen startt auf einen Putzapparat, der da unten vor der Treppe des Bedienungsstandes liegt. Daß die verschlissenen Kerle von Hibern nicht Ordnung halten können. Jochen brüllt hinunter. Niemand antwortet. Wer weiß, wo die Schlingel wieder stecken.

Die Maschine knallt und stampft. Aufheulend und in den Lagern kreischend, wirbelnde Reste der hereinbrechenden Sonnenstrahlen um sich schleudernd, rast die

riesige Säge durch den Stamm. Jochen streicht sich über die Stirn. Er weiß nicht, was ihm ist. Die Wut oder die Hize, er will es nicht entscheiden. Aber er kann den Kopf da unten nicht herumziegen sehen.

Er wirft den Regel der kleinen Türe zurück, begibt sich die Treppe hinunter. Er hat noch nicht die unterste Stufe erreicht, als es über ihm aufzischt. Mit vorgerissenem Oberkörper duckt er sich zusammen, krampft die Hände um das Eisengeiste. Das Dröhnen, Kreischen und Heulen rast über ihn hinweg wie das Jüngste Gericht. Mit angehaltenem Atem und irgendinem dumpfen Gefühl im Nacken verharzt er unbeweglich.

Dann wird es still. Sehr still. Langsam richtet er sich auf. Da ist über ihm das ungeheure Sägeblatt aus dem Lager gesprungen, quer in den Bedienungsstand hinein, hat in wirbelndem Schwung die Schutzverkleidung zerstört, liegt zerissen, verbogen, zerplattet und zerfetzt über dem Gestänge. Irrenbein brabbiert Geruch hängt in der Luft. Eisenfetzen sind über den Hof gestreut. Die Indos starren herüber.

Wenn er da oben gestanden hätte. In Stücke wäre er gerissen worden. Jochen Bloom füllt unbeweglich vor sich hin. Da liegt der Lappen. Mechanisch deutet er sich herab und nimmt ihn auf.

Ordnung muß sein! Er denkt das so vor sich hin. Er sieht Hamburg und den Strom und das blonde Haus. Er sieht Moutje und Dörte und vieles andere, und jetzt weiß er auch, wie er es nie gewußt hat in seinem ganzen Leben, daß er zurückkehren wird, dortherin, wo er hingehört...

Nach 66 jährigem

Brautstand verheiratet

Dass Braut und Bräutigam 66 Jahre lang auf die Verwirklichung ihres gemeinsamen Lebensglücks warteten müssen, wird wohl selten dagewesen sein. Doch bemerkenswerter ist die Festigkeit, mit der sich die beiden Liebenden trotz schwerster Hindernisse unverbrüchlich die Treu hielten. Dieser Fall hat sich jetzt in Paris ereignet, wo der 68jährige Pierre Lemoine und seine 68jährige Braut Madelaine Juno die Ehe eingingen. Eine große Menschenmenge wohnte der kirchlichen Feier bei und brachte dem Paare herzliche Gratulationen dar.

Recht dornenvoll war der Weg, den sie beschritten müssen, um endlich nach 68jährigem Warten den Ehehafen anzulaufen. Pierre Lemoine, der den Krieg 1870/71 als Offizier mitmachte, wurde während einer schweren Verwundung im Lazarett von der damaligen Krankenpfleger Madelaine aufopfernd gepflegt, und ihrem energischen Einsatz ist es zu danken, daß sein Bein nicht amputiert wurde. Im Spital hatten sich beide kennen und schätzen gelernt, hatten sich verlobt und begaben sich nach Paris, um ihren Eltern davon Mitteilung zu machen. Die Eltern des Offiziers, der einer reichen Fabrikantenfamilie entstammte, wiesen jeden Gedanken an eine Heirat mit Madelaine, die vorher einfache Verlängerin gewesen war, energisch zurück. Madelaines Eltern waren ebenfalls nicht mit einer Verbindung einverstanden und veranlaßten ihre Tochter, zum Abbruch ihrer Beziehungen zu Pierre und zur sofortigen Rückkehr nach Hause. Beide liebsteleute wußten sich schließlich bar dem Wunsche der Eltern, gelobten sich aber unverbrüchliche Treue. Viele Jahre vergingen, und als die Eltern des Paares starben, traten weitere Ehehindernisse ein, so daß sie ihrem Lebensbund, den sie sich geschworen hatten, von Jahr zur Jahr aufzuschließen mißten. Erst dieser Tage konnte endlich nach Überwindung der mannigfachsten Enttäuschungen der Hochzeitstermin angezeigt und diesmal auch glücklich eingehalten werden.

So sollte man es machen

Der Ehemann kam nach Hause.
„Zieh' dich an, Kitty — ich habe Theaterkarten.“
„Für heute?“
„Nein. Für morgen.“